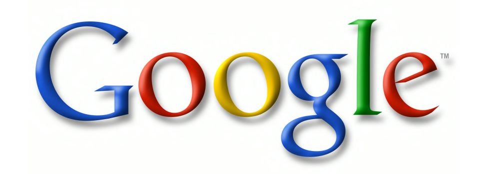
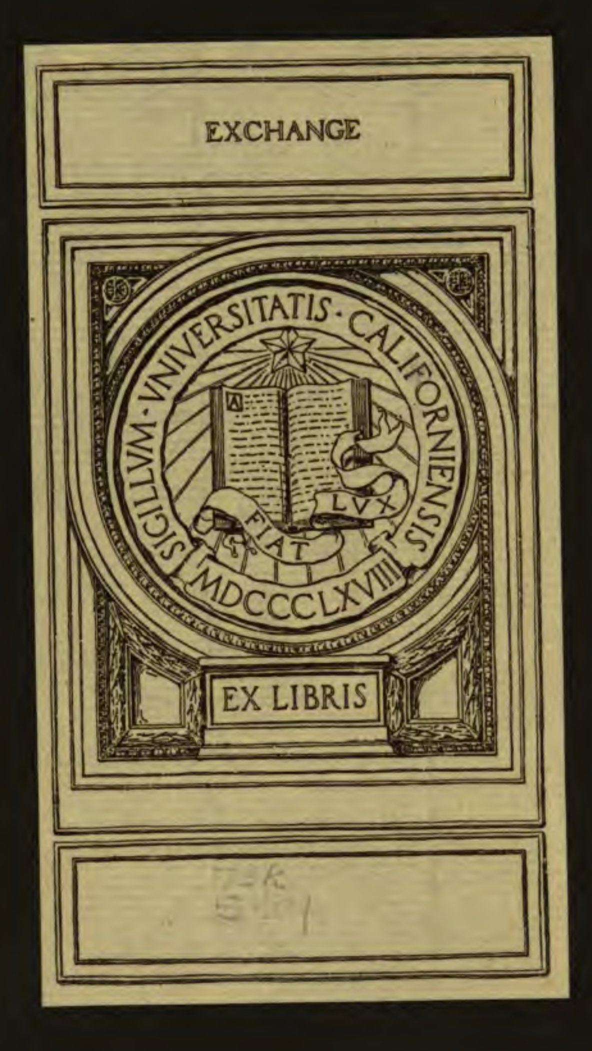

Google


UC-NRLF
$B 49 286


EXCHANGE
SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

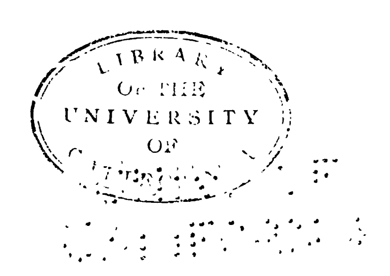
BEROSSOS UND KLEITARCHOS

INAUGURAL-DISSERTATION

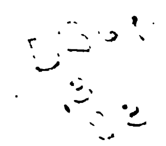
ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT JENA VORGELEGT

VON

PAUL SCHNABEL
AUS NÖDA IN SACHSEN-WEIMAR



DRUCK VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG 1912



Genehmigt von der philosophischen Fakultät der Universität Jena
auf Antrag des Herrn Prof. Dr. Judeich.

Jena, den 29. Juli 1911.

Prof. Dr. Hauszner,
d. Zt. Dekan.



Sonderabdruck aus dem größeren Werke des Verfassers:
„Prolegomena und Kommentar zu Berossos' Babyloniaka".
Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

MEINEN LEHRERN

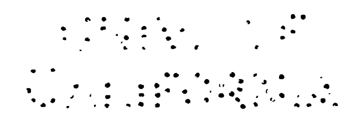
PAUL KÖTSCHAU

HOFRAT, PROFESSOR, DR. PHIL., DIREKTOR
DES GYMNASIUMS ZU WEIMAR, FRÜHER DES
KARL-FRIEDRICH-GYMNASIUMS
ZU EISENACH

OTTO SCHMIEDEL

PROFESSOR AM KARL-FRIEDRICH-
GYMNASIUM ZU EISENACH

ZUM DANK



III. KAPITEL

BEROSSOS UND KLEITARCHOS

Wenn wir die Berossosfragmente durchblättern und die uns — sei es vollständig, sei es in Exzerpten — erhaltenen Schriftsteller zählen, aus denen sie stammen, so erhalten wir eine stattliche Anzahl von Autoren, die den Berossos zu zitieren scheinen, nämlich etwa zwanzig. Dazu treten noch ungefähr zwölf erhaltene Schriftsteller, die den Berossos zwar nicht zitieren, von denen wir aber dennoch nachweisen können, daß in ihren Werken Berossosfragmente enthalten sind. Suchen wir jedoch dann diejenigen Schriftsteller festzustellen, die das Werk des Berossos selbst eingesehen haben und ihre Berossosfragmente nicht einer Mittelquelle verdanken, so bleiben uns zuletzt nur fünf, dazu sämtlich nicht direkt erhaltene Autoren, nämlich der Alexanderhistoriker Kleitarchos, weiter ein anonymer samaritanischer Schriftsteller, den man, da bei Eusebios seine Fragmente unter die des jüdischen Historikers Eupolemos geraten sind, als Pseudo-Eupolemos bezeichnet, dann der Stoiker Poseidonios, ferner Alexander Polyhistor und schließlich König Juba von Mauretanien. Dazu tritt vielleicht noch der Autor der von der jüdischen Sibylle benutzten chaldäischen Sibylle. Dabei ist es uns nur von Polyhistor und Juba direkt bezeugt, daß sie Berossos benutzt, ja sogar ausgezogen haben, bei den anderen können wir die Benutzung des Berossos nur auf indirektem Wege ermitteln.

Betrachten wir nun im folgenden die Wirksamkeit dieser fünf Schriftsteller und ihrer Ausschreiber.

Der erste und literarisch älteste von ihnen ist der Alexanderhistoriker Kleitarchos. Er hat in seine Alexandergeschichte eine Beschreibung der Stadt Babylon aufgenommen, wie aus dem Fragment 4 (nach der Zählung von C. Müller, SHA, p. 77), das bei Diodor, Bibl. hist. II, c. 7, § 3 erhalten ist, hervorgeht. Dieses Fragment beweist gleichzeitig, daß Diodor in der von ihm in capp. 7—10 gebotenen Schilderung des Baues von Babylon mindestens zwei Autoren kontaminiert hat, nämlich den Ktesias und Kleitarchos. Dabei ist es für unseren Zweck gleich-

gültig, ob wir mit P. Krumbholz (Rh. Mus. XXXXI [1886], S. 321—341; ebenda L [1895], S. 205—240 und LII [1897], S. 237—285) annehmen, daß Diodor — wie überhaupt in dem ganzen Abschnitt über *Ἀσσυριακά* und *Μηδικά* in lib. II, cc. 1—34 — selbst die Zusammenarbeitung des Ktesias mit den anderen Autoren vorgenommen hat, wie auch Ed. Schwartz (RE² V, 1 [1903], Kol. 672) glaubt feststellen zu müssen, oder ob wir mit C. Jacoby (Rh. Mus. XXX [1875], S. 555—615) und J. Marquart (Die Assyriaka des Ktesias; Philologus Suppl. Bd. VI, 2 [1893], S. 501—658) diese Kontamination einer Mittelquelle zuschreiben. Eine Entscheidung ist meines Erachtens unmöglich. Gänzlich unerwiesen ist es jedoch, daß diese eventuelle Mittelquelle Kleitarchos selbst (so C. Jacoby) oder Agatharchides (so Marquart) gewesen sei.

Die oben zitierte Diodorstelle lib. II c. 7, § 3 lautet nun:

Ἀπολαβοῦσα δὲ (scil. *ἡ Σεμίραμις*) *τὸν Εὐφράτην ποταμὸν εἰς μέσον περιεβάλετο τεῖχος τῇ πόλει σταδίων ἑξήκοντα καὶ τριακοσίων, διειλημμένον πύργοις πυκνοῖς καὶ μεγάλοις, ὥς φησι Κτησίας ὁ Κνίδιος, ὡς δὲ Κλείταρχος καὶ τῶν ὕστερον μετ' Ἀλεξάνδρου διαβάντων εἰς τὴν Ἀσίαν τινὲς ἀνέγραψαν, τριακοσίων ἑξήκοντα πέντε σταδίων· καὶ προστιθέασιν ὅτι τῶν ἴσων ἡμερῶν εἰς τὸν ἐνιαυτὸν οὐσῶν ἐφιλοτιμήθη τὸν ἴσον ἀριθμὸν τῶν σταδίων ὑποστήσασθαι.*

Man sieht, die Grundlage des Berichtes bildet Ktesias, während aus Kleitarchos lediglich eine Abweichung vom ktesianischen Text geboten wird. Wenn nun im daran anschließenden § 4 für die Angabe der Höhe der Mauer von Babylon dem Ktesias gegenübergestellt werden die *ἔνιοι τῶν νεωτέρων*: *τεῖχος κατεσκεύασε τὸ μὲν ὕψος, ὡς μὲν Κτησίας φησί, πεντήκοντα ὀργυιῶν, ὡς δ' ἔνιοι τῶν νεωτέρων ἔγραψαν, πηχῶν πεντήκοντα*, so wird darunter wieder Kleitarch mitinbegriffen sein (so Jacoby a. a. O. S. 584, Krumbholz a. a. O. L, S. 223).

Während nun in capp. 7—9 Ktesias zugrunde gelegt ist und Kleitarchos nur für abweichende Angaben zitiert wird, geht cap. 10 ganz auf Kleitarchos zurück nach Ansicht sämtlicher neueren Forscher (Th. Nöldeke, Art. *Ἀσσύριος, Σύριος, Σύρος*, in Hermes Bd. V [1871], S. 443 ff.; C. Jacoby a. a. O. S. 590 ff. [1876]; J. Marquart a. a. O. S. 535 u. 554 ff. [1893]; A. v. Gutschmid, Kleine Schriften IV [1893], S. 518, 519, 524; P. Krumbholz a. a. O. L [1895], S. 223 f., vgl. a. a. O. XXXXI, S. 335ff. [1886] und a. a. O. LII [1897], S. 264 f.; F. Reuß, Rh. Mus. LVII [1902], S. 587; Ed. Schwartz a. a. O. [1903], Kol. 672. Abweichend ohne nähere Begründung nur C. F. Lehmann-Haupt, Semiramis [1910] S. 73, Anm. zu S. 64). Die Gründe für diese Annahme sind folgende.

Wenn Diodor c. 10, 1 sagt, daß der *κρεμαστὸς κῆπος* nicht von Se-

miramis, sondern ὑπό τινος ὕστερον Σύρου βασιλέως erbaut sei, so hat dies doch nur einen Sinn, wenn eben Ktesias die Erbauung dieses Gartens durch Semiramis erzählt hatte, dem nun eine Nebenquelle des Diodor opponiert (J. Marquart a. a. O. S. 535, A. v. Gutschmid S. 524). Diodors Nebenquelle war aber der von ihm selbst zitierte Kleitarchos, wie wir eben sahen.

Wenn ferner hier Σύρος βασιλεύς im Sinne von Ἀσσύριος βασιλεύς gebraucht wird, so hat schon Th. Nöldeke, 1871 (a. a. O. S. 453) mit Recht hierin den Sprachgebrauch des Kleitarch erkannt, der Ἀσσύριος und Σύριος gleichmäßig durch Σύρος ausdrückt (vgl. Kleitarch fr. 2 Müller bei Athen. XII, 39: (Σαρδανάπαλλον) ... γήρᾳ τελευτῆσαι μετὰ τὴν ἀπόπτωσιν τῆς Σύρων ἀρχῆς, wo die ἀπόπτωσις τῆς Σύρων ἀρχῆς den Sturz der Assyrerherrschaft unter Sardanapal bedeutet). Ktesias unterscheidet aber genau zwischen Ἀσσύριος und Σύρος. Für Βαβυλώνιος gebraucht übrigens Kleitarch die interessante Modifikation 'Syrer aus Babylon' (bei Curt. Ruf. V, 1, § 35 vgl. das Nähere unten), wofür Σύρος in unserem Falle eine sichtliche Abkürzung darstellt.

Ein drittes unwiderlegliches Beweismoment hat schließlich Krumbholz a. a. O. L, S. 223 herbeigebracht. In § 3 von c. 10 werden die σύριγγες, die die κρεμαστοὶ κῆποι tragen, und deren verschiedene Größe besprochen: ἡ δ' ἀνωτάτω σῦριγξ οὖσα πεντήκοντα πηχῶν τὸ ὕψος εἶχεν ἐπ' αὐτῇ τοῦ παραδείσου τὴν ἀνωτάτην ἐπιφάνειαν συνεξισουμένην τῷ περιβόλῳ τῶν ἐπάλξεων. Das heißt, daß der oberste Teil der Gärten in gleicher Höhe mit den Zinnen der Stadtmauer lag. Da nun die oberste σῦριγξ 50 Ellen hoch ist, ist somit die Stadtmauer auch 50 Ellen hoch. Vergleicht man nun damit die schon oben erwähnte Angabe cap. 7, § 4: τεῖχος κατεσκεύασε τὸ μὲν ὕψος, ὡς μὲν Κτησίας φησί, πεντήκοντα ὀργυιῶν, ὡς δὲ ἔνιοι τῶν νεωτέρων ἔγραψαν, πεντήκοντα πηχῶν, so ist erwiesen, daß die Angabe in c. 10, 3 nicht von Ktesias herrühren kann, wohl aber mit der der ἔνιοι τῶν νεωτέρων übereinstimmt. Unter diesen ist aber, wie schon oben bemerkt, Kleitarchos zu verstehen.

Die Schilderung Babylons durch Kleitarchos, von der wir so bedeutende Stücke wiedergewonnen haben, ist uns nun noch in Zusammenhang bei Curtius Rufus, Historiarum Alexandri lib. V, c. 1, §§ 24 bis 35 erhalten. Curtius gibt zwar nicht direkt an, daß er Kleitarch benutzt habe. Indes läßt sich auf indirektem Wege durch Vergleich mit den besprochenen Angaben des Kleitarch bei Diodor erweisen, daß Curtius dieses Stück dem Kleitarch verdankt. Daß Kleitarch eine der Quellen — nach moderner Annahme ja sogar die Hauptquelle, sei es

nun direkt oder indirekt — des Curtius ist, steht ja durch die beiden Kleitarchzitate IX, 5, 21 und IX, 8, 15 fest.

Zunächst können wir, wie P. Krumbholz a.a.O. I, S. 224 gezeigt hat, auf Grund zweier Übereinstimmungen stilistischer und einer sachlicher Art den Nachweis führen, daß Diod. II, c. 10 und Curt. V, 1, 24—35 auf ein und dieselbe von Ktesias abweichende literarische Quelle zurückgehen.

Diodor bedient sich in capp. 7—9, deren Grundlage, wie wir sahen, Ktesias bildet, durchweg des Präteritums. Erst in cap. 10, § 1: *ὑπάρχει* (so richtig codd. DF nach Vogel) und § 2: *ἔστι δ' ὁ παράδεισος* geht er zum Gebrauch des Präsens (und Imperfekts) über. Mit dem Schlußsatz von cap. 10 beginnt jedoch wieder der Gebrauch des Aoristos, der dann in capp. 11 ff., wo von neuem Ktesias die Grundlage bildet, wieder herrscht. Das ist ein deutlicher stilistischer Beweis dafür, daß c. 10 aus einer anderen Quelle stammt als die umgebenden aus Ktesias exzerpierten Kapitel. Ebenfalls im Präsens erfolgt aber auch die Beschreibung Babylons bei Curtius a. a. O. durchgängig. Curtius stimmt somit mit der in cap. 10 vorliegenden Nebenquelle des Diodor überein und steht im Gegensatz zu dem in capp. 7—9 von Diodor zugrunde gelegten Ktesias. (Im übrigen ist diese feine sprachliche Beobachtung von Krumbholz ein neuer wichtiger Beweis dafür, wie sklavisch eng sich Diodor an seine Vorlagen anlehnt, wenn er diesen Unterschied des Sprachgebrauchs zweier Autoren nicht bemerkt und nicht verwischt.)

Dazu kommt noch eine zweite sprachliche Übereinstimmung zwischen Diodor cap. 10 und Curtius. Während Ktesias bei Diodor capp. 7, 2; 8, 3. 4. 7; 9, 2; 20, 4; 21, 2; 27, 2 die assyrischen Königspaläste in Babylon und Ninos als *βασίλεια* bezeichnet und nur in 8, 6 den Ausdruck *ἀκρόπολις* für sie verwendet, wendet er in cap. 10 den Ausdruck *ἀκρόπολις* an. Hiermit stimmt nun Curtius a. a. O. § 32 überein, wenn er *arcem* sagt, denn *βασίλεια* würde er doch wohl durch aedes regiae wiedergegeben haben. *ἀκρόπολις* ist also der von der gemeinsamen Quelle von Diodor c. 10 und Curtius benutzte Ausdruck, der dem Diodor auch 8, 6 infolge der Mitbenutzung dieses Autors in die Feder geflossen ist.

Dazu tritt nun noch eine sachliche Übereinstimmung. Wir haben oben im Anschluß an Krumbholz gezeigt, daß die Angabe des Diodor cap. 10, 3, die oberste *σῦριγξ* der *κρεμαστοὶ κῆποι*, die 50 Ellen hoch sei, habe die gleiche Höhe mit der Stadtmauer, die folglich auch 50 Ellen hoch war, in Übereinstimmung mit der Angabe der *ἔνιοι τῶν νεωτέρων* in c. 7, 4 stehe, daß die Stadtmauer 50 Ellen hoch sei, hingegen ab-

weiche von Ktesias, der ebendaselbst die Höhe der Stadtmauer auf 50 Klafter (ὀργυιαί) bemißt. Mit dem ἔνιοι τῶν νεωτέρων steht aber Curtius in Übereinstimmung, wenn er einerseits § 32 sagt: *pensiles horti, summam murorum altitudinem aequantes* und anderseits § 26 angibt: *altitudo muri L cubitorum eminet spatio.*

Damit ist meines Erachtens wenigstens schlagend erwiesen, daß Diodor c. 10 und Curtius a. a. O. auf dieselbe Quelle zurückgehen, und daß ferner diese nicht Ktesias sein kann, vielmehr mit den von Diodor c. 7, 4 zitierten ἔνιοι τῶν νεωτέρων identisch ist. Wir hatten nun schon wahrscheinlich zu machen gesucht, daß in cap. 10 des Diodor Kleitarchos vorliegt, und hatten ohne weiteres angenommen, daß die in c. 7, 4 von Diodor ungenannten ἔνιοι τῶν νεωτέρων mit dem im vorhergehenden Paragraphen (c. 7, § 3) zitierten Kleitarchos identisch seien. Wir können nun aber den Nachweis führen, daß die Quelle des Curtius a. a. O. eben Kleitarchos war. Denn die Angabe des Kleitarchos bei Diodor in cap. 7, 3, die wir oben schon besprachen: ... ὡς δὲ Κλείταρχος καὶ τῶν ὕστερον μετ' Ἀλεξάνδρου διαβάντων εἰς τὴν Ἀσίαν τινὲς ἀνέγραψαν τριακοσίων ἑξήκοντα σταδίων (scil. τεῖχος)· καὶ προστιθέασιν ὅτι τῶν ἴσων ἡμερῶν εἰς τὸν ἐνιαυτὸν οὐσῶν ἐφιλοτιμήθη τὸν ἴσον ἀριθμὸν τῶν σταδίων ὑποστήσασθαι. — kehrt wieder bei Curtius a. a. O. § 26: *Totius operis ambitus CCCLXV stadia complectitur: singulorum stadiorum structuram singulis diebus perfectam esse memoriae proditum est.* (Die Codices des Curtius bieten allerdings CCCLXIII oder CCCLXVIII, die Emendation in CCCLXV, die schon der alte Brissonius vornahm, wird jedoch durch den bei Diodor a. a. O. wiederkehrenden Zusatz, daß ein Stadion an je einem Tage vollendet wurde, gesichert, der nur dann einen Sinn ergibt — wie Krumbholz a. a. O. LII, S. 261 mit Recht bemerkt —, wenn die Zahl der Stadien mit der Zahl der Tage des Jahres gleich ist und so das Werk in einem Jahre vollendet wurde.)

War jedoch Kleitarch die Quelle von Curtius a. a. O., so ist auch der Nachweis geliefert, daß er mit den ἔνιοι τῶν νεωτέρων Diodors, also auch mit der Quelle von Diodor in cap. 10 identisch ist.

Wenn wir nun die so wiedergewonnene Beschreibung Babylons durch Kleitarchos mit der des Ktesias in Diodor a. a. O. capp. 7—9 vergleichen, so finden wir, daß Kleitarch im großen und ganzen dasselbe bietet wie Ktesias. Seine Abweichungen beziehen sich nur auf Einzelheiten. Ktesias ist somit von Kleitarchos benutzt. Auch die Differenzen zeigen nur noch mehr die Abhängigkeit, anstatt sie zu verhüllen. So die abweichenden Angaben über den Mauerumfang, 365 statt 360 Stadien. Die Änderung beruht nicht etwa auf besserem, durch Autopsie

gewonnenem Wissen, denn die heutigen deutschen Ausgrabungen in Babylon haben uns zur Genüge gelehrt, daß sämtliche Zahlenangaben der Alten gleichmäßig aus der Luft gegriffen und viel zu hoch sind, wie F. H. Weißbach (AO 5, 4, S. 11 u. 30) zeigt. Babylon bedeckte nur ein Fünfzigstel der Fläche, die es nach J. Opperts auf Grund der Angaben der griechischen Historiker vorgenommener Rekonstruktion bedeckt haben soll. Ganz sonderbar ist somit die Annahme von A. Rüegg in seiner Diss. 'Beitr. z. Erforsch. d. Quellenverhältnisse i. d. Alexandergesch. des Curtius', Basel 1906, S. 8, Anm. 13, der über die Notiz von Diodor c. 7, § 3 folgendes sagt: '*Die Stelle sagt meiner Meinung nach aus, daß Kleitarch den Zug Alexanders mitmachte. Wenn man dies bezweifelt, so ist zu beachten, daß an der genannten Diodorstelle Kleitarch als Korrektor des Ktesias auftritt; die Maßangaben des Ktesias über Babylon kannte Kleitarch wohl durch seinen Vater Deinon, wenn nicht aus eigenem Studium; wenn er nun die Zahlen des Ktesias zu korrigieren vermag und gerade er für diese Korrektur bei Diodor zitiert ist, so ist damit ziemlich sicher bewiesen, daß Kleitarch Babylon gesehen hat.*' Wenn die Zahlenangaben des Ktesias und Kleitarch gleichmäßig falsch sind, fällt jeder Grund für die Annahme Rüeggs, daß Kleitarch auf Grund besseren Wissens den Kleitarch korrigierte. (Vgl. noch unten.) Vielmehr liegt die Sache so, daß Kleitarch die von Ktesias gebotene runde Zahl der Tage des Sonnenjahres, 360, durch die genaue, 365, ersetzte. Ebenso ist die dazu gehörige Angabe des Kleitarch (Diod. c. 7, 3 = Curt. § 26): *τῶν ἴσων ἡμερῶν εἰς τὸν ἐνιαυτὸν οὐσῶν ἐφιλοτιμήθη τὸν ἴσον ἀριθμὸν τῶν σταδίων ὑποστήσασθαι* sichtlich nur herausgesponnen aus der Bemerkung des Ktesias (Diod. c. 8, 1): *Πρὸς δὲ τὴν ὀξύτητα τῆς τούτων* (scil. *τῶν τειχῶν*) *οἰκοδομίας ἑκάστῳ τῶν φίλων στάδιον διεμέτρησε* (scil. *ἡ Σεμίραμις*), *δοῦσα τὴν ἱκανὴν εἰς τοῦτο χορηγίαν καὶ διακελευσαμένη τέλος ἐπιθεῖναι τοῖς ἔργοις ἐν ἐνιαυτῷ.* Wenn ferner die Angabe der Mauerhöhe, 50 Klafter, bei Ktesias von Kleitarch in 50 Ellen geändert wird, so bezeugt die Gleichheit der Zahl, daß Kleitarch lediglich das Maß geändert hat. (Daß bei Curtius in § 31 nur eine arx statt der zwei *βασίλεια* des Ktesias in Diod. capp. 8. 9 bietet und für diese arx nur eine Mauer von 20 Stadien Umfang erwähnt, während Ktesias a. a. O. 8, §§ 4—6 drei Mauern von 60, 40 und 20 Stadien Umfang anführt, kann sowohl auf Kürzung des ktesianischen Berichts durch Kleitarch als auch auf Kürzung des kleitarchischen Berichts durch Curtius beruhen. Jedenfalls hat Kleitarch seine Angabe des Mauerumfangs der der innersten Mauer bei Ktesias entlehnt.)

Nur in einem Punkte weicht Kleitarch von Ktesias stärker ab. Denn wenn er Diod. c. 10, 1 sagt, daß die hängenden Gärten nicht von Semiramis, sondern einem späteren Babylonierkönig (*Syriae rex Babylone regnans* Curt. § 35, *ὑπό τινος ὕστερον Σύρου βασιλέως* Diod. a. a. O.) erbaut worden sind, so polemisiert er hier (wie J. Marquart und A. v. Gutschmid mit Recht bemerken), gegen eine Quelle, die eben die hängenden Gärten von Semiramis ebenfalls erbaut sein läßt, was ja schon daraus hervorgeht, daß die sonstige Tradition des Altertums (vgl. z. B. Strabo XVI, 1, 2 p. 737) die Erbauung dieser Gärten eben Semiramis zuschreibt. Der Urheber dieser Tradition kann aber nur Ktesias sein, denn er muß älter sein als Kleitarch und jünger als Herodot, der die *κρεμαστοὶ κῆποι* noch nicht kennt. Ktesias ist ja auch erst der literarische Schöpfer der Semiramisgestalt bei den Griechen.

Die Geschichte nun, die Kleitarchos von der Erbauung der hängenden Gärten erzählt, ist folgende:

Diod. II, 10, 1	Curtius V, 1, 35
Ὑπάρχει δὲ καὶ ὁ κρεμαστὸς καλούμενος κῆπος παρὰ τὴν ἀκρόπολιν, οὐ Σεμιράμιδος, ἀλλά τινος ὕστερον Σύρου βασιλέως κατασκευάσαντος χάριν γυναικὸς παλλακῆς· ταύτην γάρ φασιν οὖσαν τὸ γένος Περσίδα καὶ τοὺς ἐν τοῖς ὄρεσι λειμῶνας ἐπιζητοῦσαν ἀξιῶσαι τὸν βασιλέα μιμήσασθαι διὰ τῆς τοῦ φυτουργείου φιλοτεχνίας τὴν τῆς Περσίδος χώρας ἰδιότητα.	*Syriae regem Babylone regnantem hoc opus* (scil. *hortos pensiles*) *esse molitum memoriae proditum est, amore coniugis victum, quae desiderio nemorum silvarumque in campestribus locis virum compulit amoenitatem naturae genere huius operis imitari.*

Als gemeinsame Grundlage beider Zeugnisse ergibt sich folgende Erzählung des Kleitarchos:

'*Die hängenden Gärten hat ein Babylonierkönig, der später als Semiramis lebte, erbaut aus Liebe zu seiner persischen* (es könnte auch, da Kleitarch, wie alle Griechen, *Μῆδος* und *Πέρσης* synonym gebraucht, eine medische sein) *Gemahlin* (*παλλακή* bei Diodor ergibt sich durch das Fehlen bei Curtius als eigener diodorischer Zusatz), *die in den Ebenen Babyloniens sich nach den Bergen und Wiesen ihrer Heimat zurücksehnte.*'

Diese Geschichte ist aber, wenn man vom Fehlen der Namen bei Kleitarchos absieht, völlig identisch mit einer Erzählung des Berossos (Fragment 54 bei Josephos, c. Ap. I, § 141 = Ant. X, § 226), wie schon 1869 A. v. Gutschmid in seinen Vorlesungen über Josephos'

Bücher gegen Apion (veröffentlicht erst 1893 in Kl. Schriften IV, S. 519) und unabhängig von ihm J. Marquart (a. a. O.) erkannte:

Ἐν δὲ τοῖς βασιλείοις τούτοις ἀναλήμματα λίθινα ὑψηλὰ ἀνοικοδομήσας (scil. *ὁ Ναβουκοδρόσσορος*) *καὶ τὴν ὄψιν ἀποδοὺς ὁμοιοτάτην τοῖς ὄρεσι, καταφυτεύσας δένδρεσι παντοδαποῖς ἐξειργάσατο καὶ κατεσκεύασε τὸν καλούμενον κρεμαστὸν παράδεισον διὰ τὸ τὴν γυναῖκα αὐτοῦ ἐπιθυμεῖν τῆς ὀρείας διαθέσεως ὡς τεθραμμένην ἐν τοῖς κατὰ τὴν Μήδειαν τόποις.*

Wer diese Mederin, die Gattin des Nabukodrossor, ist, erfahren wir des näheren aus Fragment 50 des Berossos (bei Eusebios, chron. ed. Karst, S. 14, Z. 33—36; vgl. Fragm. 50a bei Synkellos):

'*Dieser* (scil. Nabupalossor, der Vater des Nabukodrossor) *schickte zu Aždahak* (Korruption des Armeniers für das richtige vom Synkell gebotene *Ἀστυάγης*), *dem Stammhäuptling und Satrapen der Meder, Heerestruppen zu Hilfe, um als Gattin zu erhalten für seinen Sohn Nabukodrossoros eine Tochter des Aždahak, die Amuhidin* (*Ἀμυΐτην* Sync.).'

Daß der Bericht des Berossos und Kleitarchos identisch sind, liegt auf der Hand. Ebenso klar ist es aber auch, daß der Babylonier Berossos, der übrigens allein die genauere, die Namen bietende Fassung hat, nicht den Kleitarchos zu benutzen nötig hatte.

Hat nun Kleitarchos den Berossos benutzt?

A. v. Gutschmid glaubte a. a. O. S. 519 daraus, daß Kleitarch die Gemahlin des Babyloniers eine Perserin nennt, folgern zu müssen, daß Kleitarchos diese Geschichte anscheinend bei einem Logographen vorfand und dort unter 'Meder' nach älterem Sprachgebrauch Perser gemeint glaubte. Indes hat v. Gutschmid diese Annahme nur gemacht, da er Kleitarchos für älter als Berossos hielt und somit eine Benutzung des Berossos durch Kleitarchos nicht annehmen zu können glaubte. Da jedoch — wie wir unten sehen werden — diese Annahme v. Gutschmids irrig ist, fällt für die Annahme eines Logographen als Quelle des Kleitarchos jeder Schatten eines Beweises weg.

J. Marquart, der ebenfalls, und zwar unabhängig von A. v. Gutschmid, die Identität der Erzählungen des Berossos und Kleitarchos erkannte, hat indessen den strikten Beweis dafür erbracht, daß Kleitarchos auch noch anderweitig den Berossos benutzt hat.

Kleitarchos sagt nämlich bei Curtius a. a. O. § 35:

Samiramis eam condiderat (scil. *Babylonem*), *non, ut plerique credidere, Belus.*

Kleitarchos verteidigt also hier die ktesianische Erzählung von der

Erbauung Babylons durch Semiramis gegen eine andere Version der plerique, die Babylon von Bel erbaut sein läßt. Diese muß nun (was übrigens Marquart a. a. O. nicht betont) unbedingt eine schriftliche, literarische sein, denn eine andere Deutung läßt der Ausdruck *ut plerique credidere* nicht zu.

Derjenige Schriftsteller nun, der die Erbauung Babylons durch Semiramis als griechische Fabelei nachwies und die alte einheimische Überlieferung von der Erbauung Babylons zur Zeit der Schöpfung durch Bel=Marduk den Griechen übermittelte, ist eben Berossos, wie Marquart a. a. O. S. 535 auf Grund von Fragment 54 des Berossos (bei Joseph. c. Ap. I, § 142) beweist:

Ταῦτα μὲν οὕτως ἱστόρηκεν (scil. *ὁ Βηρωσσὸς*) *περὶ τοῦ προειρημένου βασιλέως* (scil. *Ναβουκοδροσσόρου*) *καὶ πολλὰ πρὸς τούτοις ἐν τῇ τρίτῃ βίβλῳ τῶν Χαλδαϊκῶν, ἐν ᾗ μέμφεται τοῖς Ἑλληνικοῖς συγγραφεῦσιν ὡς μάτην οἰομένοις ὑπὸ Σεμιράμεως κτισθῆναι τὴν Βαβυλῶνα καὶ τὰ θαυμάσια κατασκευασθῆναι περὶ αὐτὴν ὑπ' ἐκείνης ἔργα ψευδῶς γεγραφόσι.*

Die *Ἑλληνικοὶ συγγραφεῖς*, die die Erbauung Babylons durch Semiramis und deren Wunderwerke berichtet haben, sind, wie wir wissen, Ktesias und seine Nachtreter. Gegen sie richtet hier Berossos seine Polemik. Indes erfahren wir aus dieser Stelle direkt nur, daß Berossos den Glauben der griechischen Schriftsteller, daß Semiramis Babylon gegründet habe, als falsch erwies. Wem er die Gründung Babylons zuschrieb, müssen wir anderweitig zu ermitteln suchen.

Nun berichtet ein anderer Benutzer des Berossos, Abydenos, der, wie wir in Kap. VI sehen werden, seine babylonische Weisheit lediglich Alexander Polyhistor und damit Berossos verdankt, bei Eusebios (vgl. Berossos, Fragm. 13) folgendes, worauf wiederum Marquart a. a. O. S. 535 hinweist:

Λέγουσι δὲ πάντα μὲν ἐξ ἀρχῆς ὕδωρ εἶναι (vgl. Berossos, Fragm. 12 bei Polyhistor), *Θάλασσαν καλεομένην* (vgl. ebenda). *Βῆλον δέ σφε παῦσαι* (vgl. ebenda), *χώρην ἑκάστῳ ἀπονείμαντα καὶ Βαβυλῶνα τείχει περιβαλεῖν· τῷ χρόνῳ δὲ τῷ ἱκνευμένῳ ἀφανισθῆναι* (scil. *τὸ τεῖχος*)· *τειχίσαι δὲ αὖθις Ναβουκοδρόσσορον* (vgl. Berossos, Fragm. 58) *τὸ μέχρι τῆς Μακεδόνων ἀρχῆς διαμεῖναν ἐὸν χαλκόπυλον.*

Wer indes daran zweifelt, daß trotz der in diesem Fragmente enthaltenen Berossosstücke Abydenos auch die Angabe, Bel habe Babylon erbaut und mit einer Mauer umgeben (d. h. gegründet), und zwar in den Schöpfungszeiten, aus Berossos entlehnt habe, dem können wir, was Marquart a. a. O. übersehen hat, auf indirektem Wege beweisen, daß nach Berossos Bel Babylon gegründet hat.

Nach Polyhistor (Berossos, Fragm. 34) hat Berossos berichtet, daß die aus dem *κατακλυσμός* Erretteten Babylon neu gegründet hätten (*ἐπικτίσαι τὴν Βαβυλῶνα*). Also muß vor dem *κατακλυσμός* schon eine erste Gründung Babylons erfolgt sein. Nun stammt schon der erste mythische Urkönig aus Babylon (vgl. Berossos, Fragm. 29=29b). Also muß Babylon schon vor ihm, also in den Schöpfungszeiten, gegründet sein. Die Schöpfung erfolgt aber nach Berossos durch Belos, der also entsprechend obigem Bericht des Abydenos, der damit als berossisch erwiesen wird — auch Babylon gegründet haben muß. Ein anderer Gott als Belos kann aber nach Berossos — der selbst Priester des Belos war — die Gründung der ihm heiligen Stadt Babylon unmöglich vollzogen haben.

Daß Babylon schon zur Zeit der Schöpfung gegründet worden ist, wissen wir aber jetzt auch aus keilinschriftlichem Berichte. Zwar ist der betreffende Passus des babylonischen Weltschöpfungsepos nicht erhalten, wie wir ja überhaupt leider nur die Hälfte dieses Gedichts zurzeit besitzen (vgl. die Übersetzung A. Ungnads bei H. Greßmann, Altoriental Bilder u. Texte z. Alt. Testam., Bd. I, 1909, S. 4—25), sodaß wir nicht mit Sicherheit sagen können, ob die Schöpfung Babylons in ihm erwähnt war. Jedoch wird in Tafel V, Z. 64 Esagila, der Tempel Babylons, erwähnt! Ergänzend tritt jedoch ein anderer vom Weltschöpfungsepos ziemlich abweichender babylonischer Text hier ein. In ihm heißt es (Ungnad a. a. O. S. 27) Z. 11ff:

11 *Zur Zeit, da die Mitte des Meeres ein Rinnsal war* (?),
Da wurde Eridu gemacht, Esagila erschaffen,
Esagila, das mitten im Ozean Lugal-dul-azagga zum Wohnsitz nahm.
Babel wurde gemacht, Esagila vollendet.
15 *Die Götter* (*und*) (?) *die Annunaki machte er allzumal.*
Die reine Stadt, die Städte ihrer Herzensfreude benannten sie mit hohen Namen.
Marduk fügte auf der Oberfläche des Wassers ein Rohrgeflecht (?) *zusammen,*
Erschuf Erde und schüttete sie bei dem Rohrgeflecht hin.

Wenn auch, wie M. Jastrow (Religion of Babylonia and Assyria S. 447) vermutet, Z. 14 u. 16 vielleicht als späteres Einschiebsel in den uralten Text zu betrachten sind, so beweisen sie doch immerhin, daß es eine babylonische Überlieferung gab, nach der Babylon und sein Tempel Esagila zur Zeit der Schöpfung durch Marduk=Bel erbaut wurden. Einer anderen Version kann aber der Priester des Bel Berossos nicht gefolgt sein.

Da somit Berossos derjenige war und nur derjenige gewesen sein kann, der gegenüber der Erzählung der Erbauung Babylons durch Semiramis, wie sie Ktesias in Hellas literarisch verbreitet hatte, die einheimische Überlieferung von der Erbauung Babylons durch Bel=Marduk zu Ehren brachte, kann er es auch nur sein, gegen den Kleitarchos bei Curtius a. a. O. polemisiert. Wir haben damit einen zweiten Punkt festgestellt, wo Kleitarchos sich als mit den Erzählungen des Berossos bekannt erweist.

Ist es denn überhaupt chronologisch möglich, daß Berossos von Kleitarchos benutzt worden ist? Wir haben im Kapitel I gesehen, daß Berossos nicht vor 293 v. Chr. geschrieben haben kann. Wir haben ebenfalls schon darauf hingewiesen, daß A. v. Gutschmid a. a. O. S. 519—520, als er die Identität der Erzählungen des Berossos und Kleitarchos über den Anlaß zur Erbauung der hängenden Gärten feststellte, die Konsequenz, daß Berossos von Kleitarchos benutzt ist, nur deswegen nicht gezogen haben kann, da er Kleitarchos für literarisch älter hielt als Berossos. Die Begründung dieser älteren Ansicht findet man bei Geier, Alexandri Magni historiarum scriptores aetate suppares, Leipzig 1844, S. 151 ff.; C. Müller, SHA (1846) p. 74 sq.; Campe, Klitarchus (Philologus IV, 1849, S. 130—134); Droysen, Hellenismus, Bd. I^2, S. 388 ff.; Fränkel, Quellen der Alexanderhistoriker (1883) S. 82; F. Susemihl GLAZ, I (1891), S. 537—539; E. Schwartz, Art. Aristobulos in RE^2 (1895). Demgegenüber hat als erster eine Ansetzung des Kleitarchos nach Berossos eben auf Grund seiner oben mitgeteilten Nachweise der Berührungen des Berossos mit Kleitarchos J. Marquart (1893) a. a. O. S. 555—556 behauptet. Sein Nachweis blieb jedoch unbenutzt. Ohne ihn zu kennen, behauptete aus anderem Grunde B. Niese (Hist. Zeitschr. Bd. 79, S. 2, A. 1) eine Ansetzung des Kleitarchos nach 261 v. Chr. Dann zeigte Fr. Reuß in einer zusammenfassenden Untersuchung 'Aristobul und Klitarch', Rh. Mus. LVII (1902), S. 581—598, daß Kleitarchos in die Zeit um 260 v. Chr. gehört. Demgegenüber hielt aber J. Beloch, Griech. Gesch. III, 1; (1904) S. 490 an dem alten Ansatz des Kleitarchos ohne jede Begründung fest, und A. Rüegg suchte in seiner schon oben erwähnten Dissertation 1906 S. 7—8 (Anm. 13), dazu S. 83, die Gründe Reuß' als nicht stichhaltig zu erweisen. Demgegenüber hat Reuß a. a. O. LXIII (1908), S. 58—78 seine frühere Ansicht siegreich verteidigt und Zustimmung gefunden bei R. v. Pöhlmann (HKAW III, 4^4, 1909, S. 249). Ebenso vertritt W. Judeich die Ansicht, daß Kleitarchos nicht zu den primären Alexanderhistorikern gehört. Da jedoch Ed. Meyer (nach mündl. Mitt. vom Dez. 1911) an dem alten Ansatz des Kleitarchos

festhält und W. Schmid (HKAW VII[5], II, 1 [1. Abt. 1909], S. 159, Anm. 1) die Frage anscheinend für nicht gelöst hält, andererseits F. Reuß, wenn er a. a. O. LXIII, S. 73ff. 1908 den Kleitarchos sogar für jünger als Eratosthenes hält, mir über das beweisbare Ziel hinauszuschießen scheint, möchte ich hier die Frage nach der zeitlichen Ansetzung des Kleitarchos einer neuen Untersuchung unterziehen.

Das erste Argument dafür, daß Kleitarch ein Zeitgenosse Alexanders gewesen sei und sogar dessen Zug mitgemacht habe, entnimmt man dem schon mehrfach von uns besprochenen Kleitarchfragment bei Diodor II, 7, 3: *τεῖχος . . . . σταδίων ἑξήκοντα καὶ τριακοσίων . . . .*, *ὥς φησι Κτησίας ὁ Κνίδιος, ὡς δὲ Κλείταρχος καὶ τῶν ὕστερον μετ' Ἀλεξ-άνδρου διαβάντων εἰς τὴν Ἀσίαν τινὲς ἀνέγραψαν, τριακοσίαν ἑξήκοντα πέντε.* Daraus, daß Kleitarchos hier mit den *μετ' Ἀλεξάνδρου διαβάντων εἰς τὴν Ἀσίαν τινές* dem Ktesias gegenübergestellt wird, schließt man (so zuletzt A. Rüegg a. a. O. S. 8, Anm. 13), daß Kleitarchos selbst ein solcher *διαβὰς μετ' Ἀλεξάνδρου εἰς τὴν Ἀσίαν* gewesen sei, also zu den primären Alexanderhistorikern gehöre, die den Zug Alexanders aus eigener Anschauung schilderten. Grammatisch begründet Rüegg a. a. O. diese Interpretation folgendermaßen: '*Das ganze zweite, dem Κλείταρχος koordinierte Subjekt führt nur den schriftstellerischen Begriff des Kleitarch nach Zeit und Kompetenz näher aus, ist also nur eine verallgemeinernde Apposition.*' Indes ist diese Art Beweisführung nichts als Phrase und grammatisch völlig falsch. Schon C. Müller sagt SHA p. 74 (1846), trotzdem auch nach seiner Überzeugung Kleitarch ein Zeitgenosse Alexanders war: '*Inter comites regis nusquam memoratur, immo eximi ex eorum numero videtur ap. Diodorum II,* 7, 3.' Dieselbe Ansicht vertreten mit Recht J. Marquart a. a. O. S. 555 und F. Reuß a. a. O. LVII, S. 594 und LXIII, S. 60. Hätte Diodor an dieser Stelle den Kleitarchos unter die *διαβάντες μετ' Ἀλεξάνδρου τινές* miteinbeziehen wollen, so hätte er nicht sagen dürfen: '*Kleitarch und einige von denen, die Alexanders Zug nach Asien mitgemacht haben*', sondern hätte mindestens hinter *τινές* ein *ἄλλοι* einschieben oder, wie Marquart a. a. O. bemerkt, dem Nebensatz die Fassung *ὡς δὲ τῶν μ. Α. ε. τ. Α. δ. τινὲς ἀνέγραψαν, ὧν ἐστι καὶ Κλείταρχος* geben müssen. Wenn hier Kleitarch und die *μ. Α. διαβάντες* als Einheit dem Ktesias gegenübergestellt werden, so geschieht es doch nur deshalb, weil sie dieselbe von Ktesias abweichende Zahlenangabe haben. Im übrigen verbindet Diodor beide Subjekte nur durch *καί*, zeigt also, daß er Kleitarch nicht zu den *μ. Α. διαβάντες* rechnet. Der Zusatz *ὕστερον* zu *τῶν μ. Α. διαβάντων εἰς τὴν Ἀσίαν* bezieht sich, wie Krumbholz gegenüber Marquart, der a. a. O. den Satz deswegen für

ein Monstrum erklärt, mit Recht betont (a. a. O. L, S. 223, Anm. 1) darauf, daß auch Ktesias ein *διαβὰς εἰς τὴν Ἀσίαν* war (wie übrigens schon C. Müller a. a. O. S. 74 gefunden und auch Rüegg a. a. O. und Reuß a. a. O. LVII, S. 594 und LXIII, S. 60 betonen, da ja die Beziehung des *ὕστερον* auf Kleitarch den Nonsens ergäbe, daß Kleitarch vor den *διαβάντες μετ' Ἀλεξάνδρου* gelebt habe). Wir können somit dieser Angabe des Diodor nur das eine entnehmen, daß Diodor den Kleitarch nicht zu den *διαβάντες μετ' Ἀλεξάνδρου εἰς τὴν Ἀσίαν τινές* rechnete.

Daß Diodor hiermit im Recht ist, können wir aber noch anderweitig erweisen. Wir haben schon oben die Annahme Rüeggs als widersinnig zurückgewiesen, daß Kleitarchos die Maßangaben des Ktesias für die Mauern von Babylon auf Grund von Autopsie korrigiert habe, da seine Angaben, wie uns eben die neuen deutschen Ausgrabungen gelehrt haben, genau so übertrieben und damit genau so falsch sind wie die des Ktesias. Wäre nun Kleitarchos ein Begleiter Alexanders gewesen, so hätte er die falschen Angaben des Ktesias auf Grund seiner in Babylon gewonnenen Kenntnis auf ihr richtiges Maß zurückführen müssen. Im übrigen hätte er es dann wohl nicht nötig gehabt, lediglich die phantastische Schilderung des Ktesias ein wenig zu retouchieren, wie wir oben zeigten, sondern hätte wohl eine neue selbständige geboten. Denn die Beschreibung Babylons durch Ktesias enthält Fehler, die jeder, der Babylon selbst kannte, sofort korrigieren mußte und die uns beweisen, daß Ktesias Babylon nur vom Hörensagen kannte. Ktesias verlegt bei Diodor II, 8, 4 von den beiden ihm bekannten Königspalästen den einen auf das West-, den andern auf das Ostufer des Euphrat. Beide sind durch eine Brücke verbunden. Die Ausgrabungen haben uns aber gelehrt, daß von den zwei — hierin wenigstens hat Ktesias richtige Kunde — Palästen Babylons, sich keiner auf dem Westufer des Euphrat befand! Der eine — nach Ktesias liegt der eine im Westen, der andere im Osten — liegt an der Nordecke Babylons unter dem heutigen Hügel Babil (er hat allein den Namen der Stadt Babel bewahrt) vergraben, der andere liegt im Zentrum der Stadt unter dem Ruinenhügel Qaṣr (d. i. Schloß, die arabische Tradition weiß also noch, welches Gebäude der Hügel enthält) und zerfällt genauer in zwei Paläste, einen südlichen, an den Tempel Esagila wiederum im Süden angrenzenden, den alten Königspalast und einen nördlichen, ebenso wie der unter Babil liegende erst von Nabukodrossor neuerbauten Palast. (Vgl. zu den topographischen Ergebnissen der deutschen Ausgrabungen vorläufig die populären Darstellungen von F. H. Weißbach, Das Stadtbild von Babylon (1904) in AO 5, 4 und von F. Delitzsch, Artikel 'Babylon' in

'Über Land und Meer', Jahrg. 1907, S. 1221—1226). Kleitarchos kennt dagegen nur eine arx (wir haben indessen schon oben bemerkt, daß die Weglassung der Schilderung des anderen Palastes ebensowohl auf Kürzung des ktesianischen Berichtes durch Kleitarch als auch des kleitarchischen durch Curtius beruhen kann), vgl. Curt. a. a. O. §§ 31—36. Die Schilderung dieser Burg hat Kleitarchos aber aus Ktesias entnommen. Dies wird bewiesen durch die Angabe, daß der Umfang der Burg 20 Stadien betrug (a.a.O. § 31), die er der Angabe der Länge des innersten Mauerringes des Westpalastes (Diod. II, 8, 4) bei Ktesias (a. a. O. c. 8, 6) entnommen hat, sowie die Erwähnung der *γέφυρα*, Curt. a. a. O. § 29, die er Ktesias (bei Diod. 8, 1, 3) ebenfalls entlehnt hat. 20 Stadien ergeben aber 20 × ca. 185 m, d. i. 3,7 km. Der wirkliche Umfang des größeren südlichen Doppelpalastes beträgt aber nur etwa (vgl. die Rekonstruktion bei Weißbach a. a. O. S. 13) 1,7 km. Kleitarchos' Angabe widerspricht also auch hier der Wirklichkeit um mehr als das Doppelte, beruht also nicht auf Autopsie.

Aus alledem ergibt sich zur Evidenz, daß Kleitarch nie Babylon gesehen haben kann. Das widerspricht doch aufs äußerste der Annahme, daß Kleitarch den Zug Alexanders mitmachte, beweist also die Richtigkeit unserer Interpretation der Diodorstelle. Die Ausflucht, daß Kleitarchos zwar den Zug Alexanders mitgemacht, aber Babylon nicht gesehen habe, ist nichts als eine verzweifelte Hilfshypothese, die erst dann angängig wäre, wenn uns direkt bezeugt wäre, daß Kleitarch den Alexanderzug mitmachte, was ja eben nicht der Fall ist, und wird noch dazu äußerst unwahrscheinlich dadurch, daß Alexander zweimal, einmal im Jahre 331 nach der Schlacht bei Gaugamela und nochmals im Jahre 324 bis 323 vor seinem Tode, sein gesamtes Heer in Babylon konzentrierte.

Einen zweiten Beweis wenigstens dafür, daß Kleitarchos Zeitgenosse Alexanders war, entnimmt man der Tatsache, daß er Sohn des Kolophoniers Deinon war (nach Plin., Nat. Hist. X, § 136: *Dinon, Clitarchi celebrati auctoris pater*), der *Περσικά* (Fragmente bei C. Müller, FHG II, pp. 88—95) schrieb. Leider besitzen wir keine Angabe über Deinons Lebenszeit. Wir wissen nur, daß in seinem Werke die Eroberung Ägyptens durch Ochos noch erwähnt war (Fragm. 30 Müller). Diese erfolgte mindestens nach 346 v. Chr., da Isokrates in seinem in diesem Jahre geschriebenen *Philippos* Ägypten noch als nicht unterjocht voraussetzt. Außerdem erfolgt sie nach dem Bericht Diodors — der freilich selbst die Unterjochung Ägyptens ganz irrig ins Jahr 350/49 setzt — nach der Unterwerfung Phöniziens (vgl. Diodor XVI, 41—45,

46—51, 52). Letztere wird aber jetzt durch eine Keilschrifttafel (veröffentlicht von Straßmaier, Actes du 8 congrès des orient. [Stockholm 1889], Sect. I, Sémitique B, 1893, Nr. 28, vgl. Ed. Meyer, Forschungen II, S. 466) als im 14. Jahre des Ochos, also 345/4 erfolgt fixiert. Somit wird die Angabe des Manetho in den Epitomai des Afrikanos und Eusebios (Synk. p. 145, 6—7; Euseb. chron. ed. Karst S. 69, 25—26 = Synk. 146, 4—5): *Ὦχος εἰκοστῷ ἔτει τῆς ἑαυτοῦ βασιλείας Περσῶν ἐβασίλευσεν Αἰγύπτου ἔτη β'* historisch richtig sein. Die Unterwerfung Ägyptens fällt also ins 20. Jahr des Ochos, d. i. 339/8 v. Chr. Nach diesem Termin muß also Deinon geschrieben haben. Nun hat die neueste Forschung auf dem Gebiete der Geschichte der griechischen Historiographie den Satz aufgestellt, daß nach dem Sturz des Perserreiches persische Geschichte die Historiker nicht mehr interessiert (W. Schmid in HKAW VII[5], I, 1 S. 172 auf Grund von F. Jacobys Ausführungen in Klio IX, 1909 S. 93ff., bes. S. 95). Dies Argument hielt mir Ed. Meyer (mündl. Mitt. vom Dez. 1911) entgegen und betonte, daß man demgemäß Deinon und somit seinen Sohn Kleitarchos als Zeitgenossen Alexanders ansehen müsse. Immerhin müssen die Vertreter dieser Ansicht einräumen, daß nach Aratos und vor Strabon Baton von Sinope (Fragmente bei Müller FHG IV, p. 347 sqq., Zeitansatz nach Fragm. 1 und 6) noch *Περσικά* geschrieben hat. Nun sagt freilich F. Jacoby a. a. O. S. 95: '*Wo in späterer Zeit* (scil. nach Sturz des Perserreichs) *der Titel Περσικά noch erscheint, können wir a priori sicher sein, daß wir es mit rein rhetorischen Werken zu tun haben, deren Zweck allein in der stilistischen Umformung des von Früheren gesammelten Materials besteht ohne jede selbständige Forschung bis auf die eigene Zeit.*' Darauf ist nur zu erwidern, daß nichts uns hindert, Deinon unter die von Jacoby so gekennzeichneten Historiker einzureihen. Trotz Jacobys Einspruch (a. a. O. S. 95, Anm. 1) scheinen mir die von Reuß a. a. O. LXIII, S. 62—63 angeführten Indizien, die für eine Berücksichtigung der Überlieferung der Alexanderschriftsteller sprechen, doch sehr beachtenswert zu sein. Jedenfalls möchte ich betonen, daß wir über Deinons Lebenszeit absolut nichts wissen, und daß sein Zeitansatz von der chronologischen Fixierung der Lebenszeit seines Sohnes nach wie vor abhängig bleibt und somit für letztere ohne jeden Wert ist.

Ein drittes Argument für die Ansetzung Kleitarchs zur Zeit Alexanders entnimmt man folgender Angabe bei Laërt. Diog. II, 113:

Περὶ τούτου (scil. *Στίλπωνος Μεγαρέως*) *φησὶ Φίλιππος ὁ Μεγαρικὸς κατὰ λέξιν οὕτως·*

Παρὰ μὲν γὰρ Θεοφράστου Μητρόδωρον τὸν θεωρηματικὸν καὶ

Τιμαγόραν τὸν Γελῶον ἀπέσπασε, παρὰ Ἀριστοτέλους δὲ τοῦ Κυρηναϊκοῦ Κλείταρχον καὶ Σιμμίαν.

Danach war ein Kleitarchos erst Schüler des Kyrenaikers Aristoteles, dann des Stilpon von Megara. Der Kyrenaiker Aristoteles war nach Laërt. Diog. V, 35 Zeitgenosse des Theodoros von Kyrene, der etwa 320—300 v. Chr. blühte (Susemihl, GLAZ I, S. 12ff.). Stilpon blühte zur selben Zeit, vielleicht noch bis ins erste Viertel des 3. Jahrhunderts v. Chr. hinein, da nach Laërt. Diog. II, 113f. 120 (Susemihl a. a. O. I, S. 18) seine Lehrtätigkeit etwa gleichzeitig mit der des Theophrastos (etwa 372—287 v. Chr. nach F. Jacoby, Apollodors Chronik, Philol. Unters. XVI, 1902, S. 352) war. Das letzte sicher bezeugte Datum aus Stilpons Leben ist olymp. 118, 2 = 307/6 v. Chr. (vgl. Susemihl a. a. O. I, S. 17, dazu Anm. 44). Ihr gemeinsamer Schüler Kleitarchos ist somit etwa 300 v. Chr. anzusetzen. Leider läßt sich absolut nicht nachweisen, ob der hier in keiner Weise näher bezeichnete Kleitarchos mit dem Alexanderhistoriker Kleitarchos identisch war, wie schon Campe, Kleitarchus a. a. O. S. 120 mit Recht erinnert. Auch Natorp (Art. Aristoteles Nr. 20 in RE²) hält beide Kleitarchos nicht für identisch. Einen Beweis für die Lebenszeit des Alexanderhistorikers Kleitarchos kann man demnach dieser Angabe nicht entnehmen.

Als viertes Beweisstück für die Ansetzung des Kleitarchos um etwa 300 v. Chr. pflegt man folgendes Kleitarchfragment bei Plinius, Nat. Hist. III, § 57 zu benutzen:

Theophrastus, qui primus externorum aliqua de Romanis diligentius scripsit — nam Theopompus, ante quem nemo mentionem habuit, urbem dumtaxat a Gallis captam dixit, Clitarchus, ab eo proximus, legationem tantum ad Alexandrum missam — hic iam plus quam ex fama Cerceiorum insulae et mensuram posuit stadia LXXX in eo volumine, quod scripsit Nicodoro Atheniensium magistratu, qui fuit urbis nostrae CCCCXL anno.

Danach habe als erster griechischer Schriftsteller Theopompos (geboren 376, erlebte noch die Regierung des Ptolemaios I., vgl. Schmid, HKAW VII⁵, I, S. 501) Rom, aber nur seine Einnahme durch die Gallier, erwähnt, dann erzähle Kleitarch, daß die Römer eine Gesandtschaft an Alexander schickten, bis dann Theophrast als erster Genaueres über die Römer mitteilt, und zwar in einem Buche, das er im Jahre des Archon Nikodoros von Athen (ol. 116, 3 = 314/3 v. Chr.) abfaßte. Danach fällt die Abfassung von Kleitarchos' Werk nach Plinius' Meinung entschieden zwischen Theopompos' Schriftstellerei und das Jahr 314/3 v. Chr. Leider ist nun die hier entwickelte Ansicht des Plinius, daß Theopompos als

erster griechischer Schriftsteller Rom erwähnt habe, völlig falsch (ob wir es hier mit der eigenen Ansicht des Plinius zu tun haben, oder ob er diese Zitate einer Mittelquelle entnahm, kann uns hier gleichgültig sein). Denn schon Antiochos von Syrakus (ca. 420 v. Chr.) hat nach Fragm. 7 Müller bei Dionys. Halik., Ant. Rom. I, 73, 4 die Stadt Rom erwähnt, ferner haben (worauf schon Reuß a. a. O. LXIII, S. 63 hinwies) Hellanikos (Frg. 127 Müller) und Damastes (Frg. 8 Müller) nach Dion. Halik., Ant. Rom. I, 72, 2 berichtet, daß Aineias mit Odysseus Rom gegründet habe, beides Schriftsteller vom Ende des 5. vorchristlichen Jahrhunderts. Ferner hat Aristoteles (vgl. ebenfalls Reuß a. a. O.), und zwar sichtlich in seinen von Varro, de ling. lat. VII, § 70 zitierten *Νόμιμα βαρβαρικά* (vgl. die Fragmente bei Müller, FHG II, p. 178) über Rom und sogar seine Gesetze gehandelt, wie die Fragmente bei Dion. a. a. O. I, 72, 3—4; Plutarch, Cam. c. 22 und Plutarch, Qu. Rom. c. 6 beweisen. Dann kommt aber Aristoteles und nicht seinem Schüler Theophrast der Ruhm zu, als erster diligentius über die Römer geschrieben zu haben. Angesichts dieser groben Irrtümer des Plinius kann man kaum den Verdacht unterdrücken, daß Plinius nur deshalb den Kleitarch vor Theophrast erwähnt, weil er eben über Alexander schrieb, und selbst nichts über Kleitarchs Lebenszeit wußte.

Im Gegenteil scheint mir der Inhalt des obigen Kleitarchfragmentes einen späten Ansatz des Kleitarchos zu erweisen. Ihm zufolge hat Kleitarch berichtet, daß die Römer eine Gesandtschaft an Alexander schickten. (Allerdings sucht Ed. Schwartz, RE[2], Art. Aristobulos, Kol. 683—684, dieses Kleitarchfragment wegen der Übergehung bei dem von Kleitarch abhängigen Diodor in lib. XVII zu korrigieren; indes kann man dem nur den Grundsatz, den meines Erachtens eine gesunde Quellenkritik aufrechterhalten muß, entgegenstellen, daß man direkt bezeugte Fragmente eines Schriftstellers nie durch indirekte korrigieren darf.) Nun bezeugt uns Arrian, Anab. VII, 15, 4—6, daß diese Römergesandtschaft an Alexander nur von zwei chronologisch leider nicht näher datierbaren Alexanderhistorikern, Aristos und Asklepiades (nur von Aristos bezeugt Strabon XII, p. 730, daß er *πολὺ νεώτερος* war als Aristobulos und Onesikritos), erwähnt werde, die älteren Alexanderhistoriker, vor allem Aristobulos und Ptolemaios aber nichts von ihr wissen. Das Schweigen dieser ältesten und besten Zeugen über Alexanders Zug, vor allem aber des in politischen Dingen als *σωματοφύλαξ* des Alexander so genau orientierten späteren Königs Ptolemaios beweist aber m. E. unwiderleglich, daß diese Römergesandtschaft an Alexander erst von späteren Alexanderhistorikern erfunden worden ist, nachdem Rom politisch als Groß-

macht in den Gesichtskreis der Hellenen getreten war, und zwar durch die Kämpfe mit Tarent und Pyrrhos seit 280 v. Chr. Schriftsteller aber, die diese Angabe enthalten und deren Lebenszeit unbekannt ist, sind folglich nach genanntem Zeitpunkt anzusetzen, also auch Kleitarchos! (Daß Arrian ihn in der oben erwähnten Stelle nicht neben Aristos und Asklepiades nennt, dürfte damit zusammenhängen, daß er ihn — offenbar geflissentlich! — nie zitiert.) Wir haben also gerade das umgekehrte Schlußverfahren einzuschlagen als J. Kaerst, Gesch. des Hellenismus I (1901), S. 415, Anm. 2, wenn er sagt:

'*Die römische Gesandtschaft wird durch einen wesentlich zeitgenössischen Historiker, Kleitarch, bei Plinius n. h. III 57 (Kleit. Fragm. 23 M.) bezeugt. Obgleich sonst kein unbedingt glaubwürdiger Zeuge, verdient er hier Glauben, weil wir uns nicht vorzustellen vermögen, wie schon vor dem Pyrrhuskriege ein griechischer Historiker dazu gekommen sein sollte, eine Gesandtschaft der Römer zu erfinden. Das einzige Motiv hierfür könnte doch nur eine machtvolle Stellung Roms gewesen sein, wie sie damals noch nicht existierte, jedenfalls im eigentlichen Griechenland noch nicht bekannt war.*'

Die Voraussetzung von Kaerst — der im übrigen scharfsinnig die einzelnen für die Lösung des Problems in Betracht kommenden Momente klarlegt —, daß Kleitarch ein Zeitgenosse Alexanders war, ist eben falsch, und wir sind vielmehr bei dem nachgewiesenen Fehlen direkter Zeugnisse über Kleitarchs Lebenszeit darauf angewiesen, aus inneren Indizien das Alter von Kleitarchs Werk zu ermitteln. Wenn es also eine Nachricht bringt, die bei den Zeugen fehlt, die Alexanders Zug mitgemacht haben, die aber erst nach Pyrrhos' Zeit entstanden sein kann, so ist es eben nach dieser Zeit anzusetzen.

Von den vier bisher besprochenen Zeugnissen, die man zur Bestimmung von Kleitarchs Lebenszeit benutzte, haben sich somit das zweite und dritte als unbrauchbar erwiesen, auf Grund des ersten mußten wir umgekehrt folgern, daß Kleitarchos den Zug Alexanders selbst nicht mitgemacht haben kann, und auf Grund des vierten kamen wir sogar zu dem Schluß, daß Kleitarchos nach Pyrrhos' Zeit geschrieben haben müsse. Die Verteidiger der Ansicht, daß Kleitarchos zu den älteren Alexanderhistorikern gehöre, glauben jedoch aus dem literarischen Verhältnis des Kleitarchos zu den beiden primären Alexanderhistorikern Aristobulos und Ptolemaios Beweise zu ihren Gunsten entnehmen zu können.

Von diesen beiden schrieb der erstere (vgl. über ihn Susemihl, GLAZ I, S. 540—541) nach eigener Aussage (Fragm. 1 Müller bei Ps. Lukian, Makr. 12) seine Alexandergeschichte im Alter von 84 Jahren.

Da wir aber nicht wissen, in welchem Alter er den Alexanderzug mitmachte, bleibt diese Angabe für uns wertlos. Jedenfalls hat er sein Werk erst nach der Schlacht von Ipsos (301 v. Chr.) abgefaßt, da er diese in seiner Erzählung beiläufig erwähnte (Frgm. 39 bei Arrian, Anab. VII, 18, 5). Gewöhnlich nahm man nun nach Vorgang von Schoene in Anal. phil. hist. I (1870), p. 19 und Neumann in Hermes XIX (1884), S. 185 auf Grund von Aristobulos' Fragm. 17 bei Strabon XI, p. 509: *Ἀριστόβουλος δὲ καὶ μέγιστον ἀποφαίνει τὸν Ὦξον τῶν ἑωραμένων ὑφ' ἑαυτοῦ κατὰ τὴν Ἀσίαν πλὴν τῶν Ἰνδικῶν· φησὶ δὲ καὶ εὔπλουν εἶναι καὶ οὗτος καὶ Ἐρατοσθένης παρὰ Πατροκλέους λαβών·* an, Aristobulos habe den Patrokles, der zwischen 284 und 280 v. Chr. eine Beschreibung seiner Reise auf dem Kaspischen Meer veröffentlichte, benutzt (vgl. Susemihl, GLAZ I, S. 540 n. 56 und S. 657—659, bes. S. 658, n. 70[c]). Diese Textinterpretation ist aber unrichtig, wie C. Wachsmuth (Einl. i. d. Studium d. Alt. Gesch., 1895, S. 571, Anm. 1) und Reuß (a. a. O. LVII [1902], S. 583, Anm. 1) erkannt haben. Grammatisch kann sich die Aussage *παρὰ Πατροκλέους λαβών* nur auf *Ἐρατοσθένης* beziehen, wie Wachsmuth a. a. O. mit Recht betont. Bezöge sie sich auf *οὗτος*, d. i. Aristobulos, mit, so müßte Strabon sagen: *οὗτος καὶ Ἐρατοσθένης παρὰ Πατροκλέους λαβόντες.* Ed. Schwartz weist nun in seinem Artikel 'Aristobulos' in RE[2] II, 1 (1895), Kol. 915—917 auf eine Reihe von literarischen Berührungen des Aristobulos mit Kleitarchos hin und behauptet auf Grund dieser, daß Aristobulos zwar Einzelheiten der romanhaften Tradition über Alexander, deren Hauptvertreter Kleitarchos sei, geräuschvoll korrigiere, im übrigen keineswegs aber unabhängig von ihr sei, also auch von Kleitarch. Nun ist unbedingt zuzugeben, daß zwischen Aristobulos und Kleitarchos eine Unmenge Übereinstimmungen in der Überlieferung bestehen, die F. Reuß a. a. O. LVII S. 582ff. noch um zahlreiche Beispiele vermehrt hat, und daß ferner auch schon bei Aristobulos Ansätze der bei Kleitarchos im vollen Schwange stehenden romanhaften Ausschmückung des Berichts über den Alexanderzug sich finden. Trotzdem brauchen wir aber nicht Schwartz zu folgen, wenn er daraus eine Benutzung des Kleitarchos durch Aristobulos folgert. Denn er vergißt dabei zum mindesten, daß vor Aristobulos auch schon Onesikritos die romanhafte Ausschmückung des Alexanderzuges zur vollen Blüte gebracht hatte, wir also Kleitarch nicht als Quelle des Aristobulos für die bei ihm sich findenden romanhaften Züge anzusehen brauchen. Außerdem ist auf Grund des von A. Rüegg a. a. O. S. 8, Anm. 13 mit Recht aufgestellten Satzes '*Tatsachenkongruenzen beweisen eben nur selten und dann ohne Entscheidung über Priorität die Abhängigkeit einer Quelle*

von einer andern' für die Erklärung des zwischen Aristobulos und Kleitarchos bestehenden literarischen Verhältnisses ebensogut die Möglichkeit herbeizuziehen, daß erst Kleitarchos die bei Aristobulos vorhandenen Keime der Verschlechterung der Alexandertradition zur vollen Blüte gebracht habe. Eine literarische Priorität des Kleitarchos gegenüber Aristobulos bleibt somit unbeweisbar.

Schließlich glaubt man noch beweisen zu können, daß Kleitarchos vor der Alexandergeschichte des Königs Ptolemaios sein Werk veröffentlicht habe. Dieser hat nun sein Werk erst, als er König geworden war, geschrieben (Arrian, Anab. Prooem. § 2: *βασιλεῖ ὄντι*), also nach dem Jahre 305/4, in dem er den Königstitel annahm (vgl. Kaerst a. a. O. II, 1 S. 71, Anm. 2), und wohl auch erst in den ruhigeren Zeiten seiner Regierung nach 301, nach der Schlacht von Ipsos (vgl. Susemihl GLAZ I, S. 539). Die Annahme, daß er erst nach Kleitarchos geschrieben haben könne, stützt sich nun auf folgende beiden identischen Notizen:

Curt. Ruf. a. a. O. IX, 5, 21 (Kleitarch, Fragm. 11 Müller):

Ptolemaeum, qui postea regnavit, huic pugnae adfuisse auctor est Clitarchus et Timagenes. Sed ipse, scilicet gloriae suae non refragatus, afuisse se missum in expeditionem memoriae tradidit.

Arrian. a. a. O. VI, 11, 7—8 (Ptolemaios, Fragm. 28 Müller):

Καὶ μὴν ὑπὲρ τῶν ὑπερασπισάντων ἐν τῷ κινδύνῳ Ἀλεξάνδρου, Πευκέσταν μὲν γενέσθαι ξύμπαντες ὁμολογοῦσιν, ὑπὲρ Λεοννάτου δὲ οὐκέτι ξυμφέρονται οὐδὲ ὑπὲρ Ἀβρέου τοῦ διμοιρίτου. Καὶ οἱ μὲν ξύλῳ πληγέντα κατὰ τοῦ κράνους Ἀλέξανδρον καὶ ἰλιγγιάσαντα πεσεῖν, αὖθις δὲ ἀναστάντα βληθῆναι βέλει διὰ τοῦ θώρακος ἐς τὸ στῆθος· Πτολεμαῖος δὲ ὁ Λάγου ταύτην μόνην τὴν πληγὴν πληγῆναι λέγει τὴν ἐς τὸ στῆθος. Τὸ δὲ δὴ μέγιστον πλημμέλημα τῶν ξυγγραψάντων τὰ ἀμφὶ Ἀλέξανδρον ἐκεῖνο τίθεμαι ἔγωγε. Πτολεμαῖον γὰρ τὸν Λάγου ἔστιν οἳ ἀνέγραψαν ξυναναβῆναί τε Ἀλεξάνδρῳ κατὰ τὴν κλίμακα ὁμοῦ Πευκέστᾳ καὶ ὑπερασπίσαι κειμένου, καὶ ἐπὶ τῷδε Σωτῆρα ἐπικληθῆναι τὸν Πτολεμαῖον· καίτοι αὐτὸς Πτολεμαῖος ἀναγέγραφεν οὐδὲ παραγενέσθαι τούτῳ τῷ ἔργῳ· ἀλλὰ στρατιᾶς γὰρ αὐτὸς ἡγούμενος ἄλλας μάχεσθαι μάχας καὶ πρὸς ἄλλους βαρβάρους.

Aus Curtius ersehen wir, daß mit dem verächtlichen Ausdruck des Arrian *ἔστιν οἳ ἀνέγραψαν* Kleitarch gemeint ist. Kleitarchos hat also erzählt, daß Ptolemaios den Alexander, als dieser bei der Erstürmung einer indischen Burg verwundet wurde, zusammen mit Peukestas mit seinem Schilde beschirmt und so den König errettet habe. Deswegen habe Ptolemaios den Namen *Σωτήρ* erhalten. Dieser selbst aber hat berichtet, er habe selbst an dieser Schlacht nicht teilgenommen, son-

dern zur selben Zeit die Führung in einem anderen Feldzug gehabt und andere Schlachten geschlagen.

Es ist nun zunächst mit Reuß a. a. O. LXIII, S. 61 zu betonen, daß der Schriftsteller, der diese selbst im Wortlaut bei Curtius und Arrian übereinstimmende Korrektur des Kleitarchos vornimmt, nicht Ptolemaios selbst ist, sondern ein anderer, der die Lügenhaftigkeit der von Kleitarch berichteten Version aus dem eigenen Berichte des Lagiden nachweist. Es ist also sichtlich falsch, wenn A. Rüegg a. a. O. S. 8, Anm. 13 schreibt: '*Daß Ptolemaios überhaupt von seiner Abwesenheit sprach (während der Erstürmung der Mallerstadt), ist schon ein indirekter Beweis seiner Rücksichtnahme auf die kleitarchische Version: er korrigiert offenbar; nur dann hat es Sinn, von seiner Abwesenheit zu sprechen.*' Meines Erachtens mußte Ptolemaios schon deswegen, weil er von seinem mit der Erstürmung der Mallerfeste gleichzeitigen Feldzuge erzählte, ohne weiteres angeben, daß er an jener Tat Alexanders nicht teilnahm. Es ist reine Willkür, zu behaupten, daß hierin Rücksichtnahme auf die kleitarchische Version liege.

Man hat aber auch den umgekehrten Schluß gezogen: Da aus dem widersprechenden Zeugnisse des Ptolemaios hervorgehe, daß Kleitarch die obige Geschichte erfunden habe, und zwar in majorem gloriam Ptolemaei regis, so müsse er dies vor der Veröffentlichung des Werkes dieses Königs geschrieben haben, sei also literarisch älter als dieser (C. Müller, SHA p. 75: 'Commentarios de rebus Alexandri Clitarchus absolvit, antequam suos edidisset Ptolemaeus. Si aliter res se haberet, haud scripsisset noster quae leguntur in fr. 11'; ferner Droysen a. a. O. 391ff.; vgl. Susemihl a. a. O. I, S. 537). Ja, man hat sogar hiermit die im vorigen Absatz als falsch zurückgewiesene Ansicht verbunden und gefolgert, Ptolemaios habe gegen die Darstellung des Kleitarch polemisiert (Campe, Klitarchus a. a. O. S. 192; Droysen a. a. O. S. 391ff. und im Hermes XI (1875), S. 465; Fränkel, Quellen der Alexanderhistoriker [1883], S. 247 [Zitat nach Reuß a. a. O. LVII, S. 592]; Susemihl a. a. O. S. 537 und 539; zuletzt Rüegg a. a. O., vgl. oben). Nun muß ich im Gegensatz zu Reuß a. a. O. LVII, S. 592 und LXIII, S. 62 den Vertretern dieser Ansicht unbedingt zugeben, daß Kleitarchos diese Geschichte nur erfunden haben kann, um der Dynastie der Ptolemäer zu schmeicheln. Dafür sprechen auch noch andere Anzeichen in seinen Fragmenten und der auf ihn indirekt zurückgehenden Überlieferung (vgl. die Zusammenstellung der Stellen bei Susemihl a. a. O. S. 537, Anm. 37). Dafür spricht noch, daß Kleitarch in Alexandria gelebt hat, nach dem Zeugnis des Philodemos de rhet. IV 1 col. 21 p. 180 Sudhaus, worauf Ed. Schwartz

in RE[2] 2, Kol. 916 zuerst hingewiesen hat: *ἀλλὰ καὶ πολὺ ἔγγειον τῶν ῥητορικῶν σοφιστῶν ἐν ταῖς μεταφοραῖς ἀνεστράφησαν εἰ μή τις ἄρα τῶν ἁπάντων ὡς Ἀλκιδάμας, Ἡγησίας, Κλείταρχος Ἀλεξανδρεύς, Δημήτριος.* Wenn Reuß a. a. O. LXIII, S. 62 vorschlägt, an Stelle der hier im Anschluß an Sudhaus gebotenen Interpunktion abzuteilen: ... *Κλείταρχος, Ἀλεξανδρεὺς Δημήτριος* und darauf hinweist, daß ein alexandrinischer Rhetor Demetrios aus Diog. Laërt. V 84 bekannt und ein unterscheidender Zusatz beim Namen *Δημήτριος* eher am Platze als bei Kleitarch sei, so kann ich mich dem nicht anschließen, da dem nach meiner Meinung der griechische Sprachgebrauch — zum mindesten der gewöhnliche — widerspricht, wonach 'Demetrios aus Alexandria' ausgedrückt wird durch *Δημήτριος Ἀλεξανδρεύς* und nicht durch *Ἀλεξανδρεὺς Δημήτριος*. Das Distinktiv *Ἀλεξανδρεύς* gehört also zu Kleitarchos und es bleibt nach wie vor die Wahrscheinlichkeit bestehen, daß Kleitarchos zu den oben erwähnten Schmeicheleien gegenüber dem Ptolemäerhof gerade dadurch veranlaßt worden ist, daß er in Alexandria lebte. Etwas anderes ist aber, ob man auf Grund dieser Schmeicheleien schließen darf, daß Kleitarchos insbesondere dem ersten Ptolemaios eine literarische Huldigung habe erweisen wollen. Neben der Schlußfolgerung, daß Kleitarchos jene Erzählung von der Errettung Alexanders durch Ptolemaios nicht habe erfinden können, nachdem Ptolemaios sein Werk veröffentlicht habe, steht völlig gleichberechtigt die andere, daß Kleitarchos das Werk des Ptolemaios überhaupt nicht benutzt habe. Denn dieses nüchtern sachliche, vor allem auf die militärischen Operationen Rücksicht nehmende Werk bot dem nach effektvollen Erzählungen haschenden Kleitarch absolut keine Ausbeute.

Dafür, daß wir die zweite Schlußfolgerung bevorzugen, daß Kleitarchos den Ptolemaios überhaupt nicht benutzt habe, läßt sich auch noch aus dem Inhalt des Fragments ein Beweis erbringen, wie zuerst B. Niese (Sybels Histor. Zeitschr. 79, S. 2, Anm. 1) erkannte. Nach Arrian a. a. O. haben die *ἔστιν, οἳ ἀνέγραψαν,* wie der Parallelbericht des Curtius erweist, also Kleitarchos, berichtet, daß Ptolemaios deshalb, weil er hier Alexander gerettet habe, Soter zubenannt worden sei (*ἐπὶ τῷδε Σωτῆρα ἐπικληθῆναι τὸν Πτολεμαῖον*). Hierzu bemerkt B. Niese a. a. O.: 'Klitarch gab für den Namen Soter des Ptolemaios Lagi die bekannte Erklärung. Nun ist aber als festgestellt anzusehen, daß dem Ptolemaios erst nach seinem Tode die Apotheose und der Beiname Soter zuerkannt worden ist; dieser läßt sich erst im 25. Jahre des Ptolemaios II. zuerst nachweisen, d. h. 261 v. Chr... Also wird Klitarch nicht vor 260 v. Chr. geschrieben haben.' Man hat sich (Rüegg a. a. O. S. 8, Anm. 13) der

Wucht dieser Argumentation dadurch zu entziehen gesucht, daß dieser Titel des ersten Ptolemaios sichtlich aus dem kultischen Epitheton, mit dem allem Anschein nach zuerst die Nesioten des Ägäischen Meeres den ersten Ptolemaios begrüßten: *ὁ βασιλεὺς καὶ σωτὴρ Πτολεμαῖος*, entstanden ist. Aber selbst wenn Ptolemaios diesen Titel im Kultus geführt haben sollte, wie nach den Ausführungen von Kaerst a. a. O. II, 1, S. 399—404 sehr wahrscheinlich ist, so ist doch andererseits ebenso sicher, daß der Beiname *Σωτήρ* in Ägypten erst zur Zeit des Ptolemaios Philadelphos in Gebrauch gekommen ist (Kaerst ebenda S. 412—414), wenn auch schon vor 261, in Aktpräskripten und phönizischen Münzen jedenfalls erst von diesem Zeitpunkt ab. Wenn die Inselgriechen als erste den Ptolemaios als *σωτήρ* begrüßt haben, so hatten sie doch dafür eine ganz andere Veranlassung: Ptolemaios hatte sie vom Joch des Demetrios befreit (vgl. die Inschrift der Nesioten bei Dittenberger, Sylloge[2] 202). Sie bezeichnen den Ptolemaios *τάς τε πόλεις ἐλευθερώσας καὶ τοὺς νόμους ἀποδοὺς καὶ τὴμ πάτριομ πολιτείαμ πᾶσιγ καταστήσας καὶ τῶν εἰσφορῶν κουφίσας*. Diese Begründung für die Begrüßung des Ptolemaios als *σωτήρ* mußte doch sämtlichen Griechen, die zur Zeit des Ptolemaios I. lebten, bekannt sein. Wenn Kleitarch berichtet, Ptolemaios habe den Beinamen *Σωτήρ* erhalten, weil er den Alexander errettet habe, so setzt dies zunächst voraus, daß aus der kultischen Begrüßung ein stehender Titel geworden war, daß also aus dem *βασιλεὺς καὶ σωτὴρ Πτολεμαῖος* der Name *Πτολεμαῖος Σωτήρ* geworden war. Dies ist jedoch in Ägypten, wie wir sahen, unzweifelhaft erst zur Zeit von Ptolemaios' I. Sohn der Fall gewesen. Nieses Schluß, daß Kleitarch frühestens zu dessen Zeit schrieb, bleibt also schon aus diesem Grunde aufrecht. Dazu kommt, daß Kleitarch, als er diese Geschichte erfand, doch offenbar voraussetzte, daß dieser Titel dem Ptolemaios schon zur Lebenszeit des Alexander eben bei jener Gelegenheit beigelegt wurde. Er weiß also nicht mehr, welches der oben besprochene Anlaß zur Entstehung dieses Beinamens war, und weiß auch nichts mehr über dessen Entstehungszeit. Wegen dieser Tatsachen kann somit Kleitarchos kein Zeitgenosse des ersten Ptolemaios gewesen sein, sondern ist mindestens eine Generation nach ihm anzusetzen.

Damit sind auch die beiden letzten Argumente, die man für eine Ansetzung der schriftstellerischen Tätigkeit des Kleitarchos vor 300 v. Chr. herbeibrachte, als hinfällig erwiesen. Fassen wir nun die bisherigen Ergebnisse zusammen, so sehen wir, daß von den sechs für die frühe Ansetzung des Kleitarchos vorgebrachten Beweisen drei sich als nicht verwertbar erwiesen; daß ferner wir auf Grund der Diodor-

stelle im Gegensatz zur herrschenden Auffassung folgern mußten, daß Diodor den Kleitarchos nicht zu den Begleitern Alexanders gerechnet haben kann, daß dieses Zeugnis Diodors dadurch unterstützt wird, daß Kleitarchos Babylon nicht gesehen haben kann, da er bei der Beschreibung dieser Stadt einfach die von Ktesias gebotene etwas zurechtrückte, ohne ihre augenfälligen Fehler zu korrigieren; daß weiterhin aus der Tatsache, daß er im Gegensatz zur älteren Tradition eine Gesandtschaft der Römer an Alexander berichtete, also erfand, zu folgern ist, daß er erst nach Pyrrhos' Römerkämpfen geschrieben haben kann, also frühestens zur Zeit der Generation nach den Diadochen, und daß schließlich dasselbe Ergebnis daraus folgte, daß er über Entstehungszeit und Anlaß des späteren Beinamens der ersten Lagiden keine Kunde mehr besaß. Wir sind aber auch noch imstande, dieses Ergebnis durch den Nachweis zu stützen, daß er drei Autoren benutzt haben muß, die sämtlich in der Zeit von 290—260 v. Chr. schrieben und die alle den Griechen neue Reise- bezüglich Forschungsergebnisse vermittelten, folglich nicht den Kleitarch zu benutzen nötig hatten, deren Übereinstimmungen mit Kleitarch also nur dadurch erklärt werden können, daß Kleitarch sie ausschrieb und nicht umgekehrt.

Zuvor sei es mir jedoch gestattet, einige der von Reuß a. a. O. für die späte Ansetzung des Kleitarch vorgebrachten Argumente auf ihr richtiges Maß zurückzuführen. Wenn Reuß a. a. O. LXIII, S. 73—77 erweisen zu können glaubt, daß aus den von ihm zwischen Kleitarch —, meist aber nur der auf Kleitarch zurückgehenden Tradition, und Reuß' Ansicht, daß Diodor, Justin und Curtius direkt aus Kleitarch geschöpft haben, ist meines Erachtens gänzlich irrig, hier hat Rüegg in seiner schon oft zitierten Arbeit viel richtiger geurteilt, — und Eratosthenes beobachteten Tatsachenkongruenzen sich erweisen lasse, daß Kleitarch nach Eratosthenes geschrieben habe, so reichen seine dafür vorgebrachten Gründe bei weitem nicht aus, und ich möchte diese Frage zum mindesten unentschieden lassen. Ebenso irrt Reuß a. a. O. LVII, S. 590, wenn er aus der Stelle Plin., Hist. Nat. VII, § 29: *Mandorum nomen iis dedit Clitarchus et Megasthenes, trecentosque eorum vicos adnumerat*, Benutzung des Megasthenes durch Kleitarch erschließen zu müssen glaubt. Denn der neueste Pliniusherausgeber C. Mayhoff (in der Teubnerausgabe, vol. II, 1909) setzt in diesem Satz das Komma vor *et Megasthenes* und schreibt mit Detlefsen *trecentos quoque* statt *trecentosque*. Bei der so hergestellten Lesung fällt aber die Übereinstimmung zwischen Kleitarch und Megasthenes weg. Außerdem hatte schon Ktesias das hier gemeinte indische Pandavolk in die griechische Literatur eingeführt (vgl. Plinius

VII, § 28—29), kann also gemeinsame Quelle des Kleitarch und Megasthenes sein, wenn sie hier von demselben Volke erzählen. Ebensowenig entscheiden die von Reuß beobachteten Übereinstimmungen des Kleitarch mit Nearch, die er a. a. O. LVII, S. 589, aufweist, für die Priorität des einen Schriftstellers vor dem anderen. Gar nichts nützt es uns auch für die Datierung Kleitarchs, daß er — wie wohl allgemein zugestanden wird — die ältesten Alexanderschriftsteller, einen Kallisthenes (vgl. die schönen Ausführungen von A. Rüegg a. a. O. S. 6—11) und Onesikritos (vgl. z. B. Susemihl, GLAZ I, S. 538, Anm. 39) vor Augen gehabt hat.

Der erste Schriftsteller, von dem sich mit Sicherheit erweisen läßt, daß er von Kleitarch benutzt worden ist, ist Patrokles (vgl. seine Fragmente bei Müller, FHG II, p. 442—444 und über ihn Susemihl, GLAZ I, S. 657—659). Er unternahm im Auftrag des Seleukos I. eine Fahrt auf dem Kaspischen Meer und hinterließ hierüber eine Reisebeschreibung, die er zwischen 282, dem spätesten Termin seiner Reise, und 280 v. Chr., da er kurz nach diesem Jahre starb, verfaßt haben muß. Um jedoch die Abhängigkeit des Kleitarch von Patrokles zu erweisen, müssen wir kurz auf die in der Zeit zwischen 450 und 200 v. Chr. bei den Griechen über das Kaspische Meer und die Flüsse Tanais und Jaxartes herrschenden Ansichten eingehen:

a) Herodot bezeichnet I, 202 das Kaspische Meer als *θάλασσα ἐπ' ἑωϋτῆς, οὐ συμμίσγουσα τῇ ἑτέρῃ θαλάσσῃ*, also als großes, nicht mit dem Okeanos zusammenhängendes Binnenmeer. In dasselbe fließt der Araxes, der 40 Mündungen hat, von denen alle bis auf eine in Sümpfen verschwinden und nur eine ins Kaspische Meer mündet. Den Araxes muß Kyros überschreiten, um die Massageten zu bekriegen, die nach I, 201 nach Sonnenaufgang wohnen. In dem Flusse Araxes haben also die Griechen die erste Kunde von den großen Strömen der turkmenischen Steppe erhalten.

b) Neue Kunde über das Kaspische Meer drang zu den Griechen, als Alexander im Hochsommer 330 v. Chr. nach Hyrkanien, der Landschaft am Südufer dieses Meeres, vordrang. Die Begleiter Alexanders erkannten sichtlich die Identität des Meeres, das sie da vor sich liegen sahen, mit dem Kaspischen Meere nicht, sondern benannten es nach der Landschaft *Ὑρκανία θάλασσα*. Den Beweis dafür bildet Aristoteles, der Meteorologika II, I, 10 Kaspisches und Hyrkanisches Meer als zwei selbständige Binnenmeere erwähnt. Daß Aristoteles hier auf Mitteilungen der Begleiter Alexanders, also wohl auf denen seines Schülers Kallisthenes fußte, beweist die Tatsache, daß die Unterscheidung zwischen Kaspischem und Hyrkanischem Meer in der Alexanderliteratur noch eine Spur hinterlassen

hat bei Curtius VII, 3, 21: *dorsum, ex quo Asiae omnia fere flumina alia in Rubrum, alia in Caspium mare, alia in Hyrcanium et Ponticum decidunt.* Für den Jaxartes gebraucht nun Kallisthenes die Bezeichnung Araxes in Fragm. 38 Müller bei Strabon XI, p. 531: *Οὗτος μὲν οὖν ὁ λόγος περὶ τοῦ Ἀράξου ποταμοῦ ἔχει τι πιθανόν, ὁ δὲ Ἡροδότειος οὐ πάνυ. Φησὶ γὰρ ἐκ Ματιηνῶν αὐτὸν ῥέοντα εἰς τεσσαράκοντα ποταμοὺς σχίζεσθαι, μερίζειν δὲ Σκύθας καὶ Βακτριανούς, καὶ Καλλισθένης δὲ ἠκολούθησεν αὐτῷ.* Wenn Strabon hier gegen Herodot und Kallisthenes polemisiert, so vergißt er, daß beide hier nicht den von Westen her ins Kaspische Meer fließenden Araxes im Auge haben, den übrigens Herodot (V, 52, wo er nur sagt, daß beide Flüsse gleichen Namen haben, den er aber nicht nennt) scharf von dem östlichen im Matienerland entspringenden scheidet. Wenn nun Kallisthenes hier den von den anderen Autoren Jaxartes genannten Fluß Araxes nennt und mit jenem herodoteischen Araxes identifiziert, so muß der einheimische Name dieses Flusses, der von Plut. Alex. 45 genauer durch *Ὀρεξάρτης* als sonst *Ἰαξάρτης* wiedergegeben wird, ähnlich gelautet haben. Die Bezeichnung des Jaxartes als Araxes hat auch in der Alexanderliteratur Spuren hinterlassen bei Curt. VII, 3, 19 und IV, 5, 4 (an letzterer Stelle ist selbstverständlich nicht der persische Fluß Araxes, sondern der Araxes-Jaxartes gemeint, dementsprechend ist das *Hydaspen* der codd. nicht in *Choaspen* zu 'emendieren'; es werden an dieser Stelle die vier größten Flüsse zusammengestellt, die Alexander überschritt: Euphrat, Tigris, Araxes-Jaxartes, Hydaspes). Ferner liegt wiederum Kallisthenes zugrunde in Aristoteles' Meteorologika I, XIII, 15—16: *Ἐν μὲν μὲν οὖν τῇ Ἀσίᾳ πλεῖστοι μὲν ἐκ τοῦ Παρνασοῦ καλουμένου φαίνονται ῥέοντες ὄρους καὶ μέγιστοι ποταμοί, τοῦτο δ' ὁμολογεῖται πάντων εἶναι μέγιστον ὄρος τῶν πρὸς τὴν ἕω τὴν χειμερινήν· ὑπερβάντι γὰρ ἤδη τοῦτο φαίνεται ἡ ἔξω θάλαττα, ἧς τὸ πέρας οὐ δῆλον τοῖς ἐντεῦθεν. Ἐκ μὲν οὖν τούτου ῥέουσιν ἄλλοι τε ποταμοὶ καὶ ὁ Βάκτρος καὶ ὁ Χοάσπης καὶ ὁ Ἀράξης· τούτου δ' ὁ Τάναϊς ἀποσχίζεται μέρος ὢν εἰς τὴν Μαιῶτιν λίμνην. Ῥεῖ δὲ καὶ ὁ Ἰνδὸς ἐξ αὐτοῦ, πάντων τῶν ποταμῶν ῥεῦμα πλεῖστον.* Die Stelle ist sehr instruktiv. Einmal lehrt sie, daß schon Kallisthenes den Tanais als Seitenarm des Araxes-Jaxartes ansah, eine Annahme, die nach ihm zur völligen Identifikation des Jaxartes und Tanais führte, wie wir im nächsten Absatz sehen werden. Die von Kallisthenes aufgestellte Ansicht über das Verhältnis des Tanais zum Araxes-Jaxartes teilte auch der Alexanderhistoriker (Plut. Alex. c. 46) Hekataios von Eretria (vgl. Ephoros Fragm. 78 Müller bei Pseudo-Skymnos v. 869, FHG I p. 258), der somit vor Entstehung der Ansicht, daß Jaxartes und Tanais direkt

identisch seien, geschrieben haben muß (mit Unrecht emendiert also Diels, Vorsokratiker I^2, S. 458 nach Röper die handschriftliche Lesung *῾Εκατεως εφοτιεις* in *῾Εκαταῖος εἶφ᾽ ὁ Τήιος* statt der älteren Emendation Letronnes *῾Εκαταῖος εἶφ᾽ οὐρετριεύς.*) Zum andern können wir aber diese Stelle des Aristoteles-Kallisthenes in ihrem Werte nicht hoch genug einschätzen, da sie die einzige Stelle ist, die unbeeinflußt von späteren Anschauungen — denn Aristoteles starb ja fast gleichzeitig mit Alexander — uns Auskunft gibt über die zur Zeit Alexanders herrschenden Anschauungen über die Gegenden östlich vom Paropanisos. In dem Gebirge Parnasos steckt nämlich, wie längst erkannt, nichts als eine griechische Zurechtmachung des einheimischen Namens Paropanisos, die Stelle beweist also gegen Reuß a. a. O. LXIII, S. 75, daß die Griechen schon vor Eratosthenes mit dieser einheimischen Bezeichnung des Hindukusch bekannt geworden sind. Außerdem weiß Aristoteles noch nichts von der Bezeichnung dieses Gebirges als Kaukasos. Mit dem Flusse Baktros kann er nur den Oxos meinen. Er kennt also letzteren Fluß, aber noch nicht seinen einheimischen Namen. Am wertvollsten ist aber die Stelle durch die Bemerkung, daß man beim Überschreiten des Parnasos-Paropanisos das Ostmeer sehen könne. Man hielt es also zu Alexanders Zeit — also sichtlich vor seinem indischen Feldzug, der eine andere bessere Kenntnis vermittelte, hat Aristoteles' Quelle geschrieben, ein neuer Beweis dafür, daß sie mit Kallisthenes identisch ist — für möglich, an das Ostmeer zu gelangen. Das wirft aber ein grelles Schlaglicht auf die verkehrten geographischen Anschauungen, unter denen Alexander seinen Zug nach Indien antrat, beweist aber, daß er es für möglich hielt, sich zum Herrn der *Οἰκουμένη* zu machen!

c) Sehr bald bemerkten die Alexanderhistoriker, daß Hyrkanisches und Kaspisches Meer identisch sind. Man identifizierte aber nunmehr das Kaspische Meer, das man nach wie vor für einen Binnensee hielt, wofür man auch Beweise erbrachte, mit der Maiotis. (Polykleitos bei Strabo XI, p. 509—510.) Den Anlaß dazu gab die Identifikation des Jaxartes mit dem Tanais (Polykleitos a. a. O.; Aristobulos Fragm. 19 bei Arrian, Anab. III, 30, 7: *τῷ δὲ Ταναΐδι τούτῳ, ὃν δὴ καὶ Ἰαξάρτην ἄλλῳ ὀνόματι πρὸς τῶν ἐπιχωρίων βαρβάρων καλεῖσθαι λέγει Ἀριστόβουλος*). Infolgedessen heißt in der uns erhaltenen Alexanderliteratur der Jaxartes fast stets Tanais.

d) Zu ganz anderen Ergebnissen gelangte nun Patrokles auf Grund seiner Fahrt auf dem Kaspischen Meer. Er erkannte zunächst, daß die Maiotis und Kaspisches Meer fälschlich identifiziert worden seien, kam aber dann zu der irrigen Ansicht, das Kaspische Meer münde in den

Okeanos, und man könne von ihm aus nach Indien fahren (Patrokles Fragm. 3 u. 4 Müller bei Strabo II, p. 74 u. XI, p. 518). Ja die Stadt Baktra liege nördlicher als die Einmündung des Kaspischen Meeres in den Okeanos (Fragm. 3). Oxos und Jaxartes seien zwei verschiedene Flüsse — worüber man also vorher keine Klarheit gehabt zu haben scheint — und mündeten beide ins Kaspische Meer (Fragm. 6 bei Strabon XI, 518 und Fragm. 5 ibid. XI, 509, vgl. hierzu den Aufsatz von K. J. Neumann, Hermes XIX, 1884, S. 165—185). Er muß somit die irrige Ansicht, daß Tanais und Jaxartes eins waren, aufgegeben haben, was uns zwar nicht direkt bezeugt ist, aber aus der im nächsten Absatz zu besprechenden Polemik des Eratosthenes gegen die falschen geographischen Anschauungen der Alexanderhistoriker, für die sich Eratosthenes durchweg auf Patrokles stützt, hervorgeht. Aus alledem erkennen wir jedenfalls, daß Patrokles das Kaspische Meer nicht im ganzen Umfange befahren haben kann. Über die Entfernung des Kaspischen Meeres von der Maiotis, wie sie Patrokles schätzte, ist direkt kein Zeugnis erhalten. Er muß sie jedoch für sehr gering gehalten haben. Denn nach Plin. Hist. Nat. VI, § 31 hat Seleukos kurz vor seiner Ermordung durch Ptolemaios Keraunos sich mit der Absicht getragen, den Isthmos zwischen dem Kimmerischen Bosporos (der Verbindungsstraße des Pontos Euxeinos und der Maiotis) und Kaspischen Meer zu durchstechen. Er muß die Entfernung zwischen der Maiotis und Kaspischem Meer für sehr gering gehalten haben, wenn er diese Durchstechung für möglich hielt, und hierfür das Gutachten des Patrokles, den er zur Erforschung jener Gegenden entsandt hatte, eingeholt haben, der folglich die gleiche Ansicht hegte (Neumann a. a. O. S. 180 ff.). Schließlich hielt Patrokles (Frgm. 7 bei Strabon XI, p. 508) das Kaspische Meer für gleichgroß mit dem Pontos Euxeinos.

e) Den — leider eben teilweise irrigen — Forschungsergebnissen des Patrokles half zur Anerkennung Eratosthenes in seiner Geographie (vgl. deren Fragmentsammlung von H. Berger, 1880). Seine Ausführungen sind uns erhalten im zweiten Buche des Strabon. Er warf den Alexanderhistorikern vor, daß sie vieles zum Ruhme Alexanders erfunden hätten, vor allem den Tanais ganz irrig mit dem Jaxartes identifiziert hätten, worin er allerdings völlig recht hatte. Weiterhin stellte er dann die Theorie auf, daß der die *Oἰκουμένη* rings umgebende Okeanos vier *κόλποι* in diese hineinsende (vgl. Strabon II, p. 121), von Westen das Mittelmeer, von Südosten das Rote Meer und den Persischen Golf und von Norden eben das Kaspische Meer. Diese Vier-Golf-Theorie des Eratosthenes hat nun sämtliche uns erhaltenen Alexanderhistoriker beeinflußt, wie F. Reuß a. a. O. LVII, S. 582 ff. und LXIII, S. 72 nachgewiesen hat,

und auch Rüegg a. a. O. S. 82—83 einräumt. Wenn es nun bei Plut. Alex. c. 44 heißt: *Αὐτὸς δὲ* (scil. ὁ *Ἀλέξανδρος*) *μετὰ τῆς ἀκμαιοτάτης δυνάμεως εἰς Ὑρκανίαν κατέβαινε· καὶ πελάγους ἰδὼν κόλπον οὐκ ἐλάττονα μὲν τοῦ Πόντου φανέντα, γλυκύτερον δὲ τῆς ἄλλης θαλάττης, σαφὲς μὲν οὐδὲν ἔσχε πυθέσθαι περὶ αὐτοῦ, μάλιστα δὲ εἴκασε τῆς Μαιώτιδος λίμνης ἀνακοπὴν εἶναι. Καίτοι τούς γε φυσικοὺς ἄνδρας οὐκ ἔλαθε τἀληθές, ἀλλὰ πολλοῖς ἔτεσιν ἔμπροσθεν τῆς Ἀλεξάνδρου στρατείας ἱστορήκασιν, ὅτι τεσσάρων κόλπων εἰσεχόντων ἀπὸ τῆς ἔξω θαλάσσης βορειότατος οὗτός ἐστι, τὸ Ὑρκάνιον πέλαγος καὶ Κάσπιον ὁμοῦ προσαγορευόμενον*, so haben nach Plutarchs Annahme (bez. seiner Quelle) schon viele Jahre vor Alexander *φυσικοὶ ἄνδρες* die Vier-Golf-Theorie entwickelt. Indessen ist diese Angabe zweifellos falsch und nichts als eine Wiedergabe der Theorie des Eratosthenes. Denn vor Alexander konnte man von vier Golfen des Weltmeeres einfach deshalb nicht reden, weil die Golfnatur des *Περσικὸς κόλπος*, wie überhaupt dieser selbst, erst durch die Fahrt von Alexanders Admiral Nearchos den Griechen bekannt wurde. Berger sucht nun von der Angabe des Plutarch wenigstens so viel zu retten (vgl. seine Gesch. d. wissensch. Erdkunde d. Griech.[2] [1903], S. 56 ff.), daß die Lehre von der Golfnatur des Kaspischen Meeres auf die alten *φυσικοὶ ἄνδρες* zurückgehe, nach seiner Meinung die ältesten ionischen Geographen. Indessen kann er einen Beweis für diese seine Hilfshypothese nicht herbeibringen, ihr steht vielmehr schroff die Tatsache gegenüber, daß Herodot (s. oben) und Aristoteles (s. oben) das Kaspische Meer richtig für einen Binnensee erklären, und daß die Stelle eben — wie die Erwähnung der Vierzahl der Golfe zeigt — von der eratosthenischen Theorie abhängig ist. Ferner berichtet Arrian VII, 16, 1—4, Alexander habe den Herakleides nach Hyrkanien gesandt mit dem Auftrag, dort Schiffe zu bauen und das Kaspische Meer zu erforschen. Wenn er aber dann als Motiv Alexanders angibt: *πόθος γὰρ εἶχεν αὐτὸν* (scil. *Ἀλέξανδρον*) *καὶ ταύτην ἐκμαθεῖν τὴν θάλασσαν τὴν Κασπίαν τε καὶ Ὑρκανίαν καλουμένην ποίᾳ τινὶ ξυμβάλλει θαλάσσῃ, πότερα τῇ τοῦ Πόντου Εὐξείνου ἢ ἀπὸ τῆς ἑῴας τῆς κατ' Ἰνδοὺς ἐκπεριερχομένη ἡ μεγάλη θάλασσα ἀναχεῖται εἰς κόλπον τὸν Ὑρκάνιον, καθάπερ καὶ τὸν Περσικὸν ἐξεῦρε, τὴν ἐρυθρὰν δὴ καλουμένην θάλασσαν, κόλπον οὖσαν τῆς μεγάλης θαλάσσης. Οὐ γάρ πω ἐξεύρηντο αἱ ἀρχαὶ τῆς Κασπίας θαλάσσης*, so beweisen die letzten Worte deutlich, daß hier ein späterer Schriftsteller, der schon die Reiseergebnisse des Patrokles kannte, dem Alexander seine eigene geographische Weisheit unterschiebt, wie Reuß a. a. O. LVII, S. 582 erkannt hat. (Die Ausführungen von Kaerst a. a. O. I, S. 396—397 sind also zu modifizieren.) Wir haben also kein

Zeugnis dafür, daß schon vor Patrokles die Golfnatur des Kaspischen Meeres vermutet worden wäre.

Es ist nun das bleibende Verdienst von F. Reuß, a. a. O. LVII, S. 582—583 und LXIII, S. 71, auf Grund zweier direkter Fragmente des Kleitarch erwiesen zu haben, daß Kleitarch in mindestens drei Punkten mit Patrokles' Ansichten über das Kaspische Meer übereinstimmt. Da aber Patrokles auf Grund seiner Reise auf diesem Meer und nicht auf Grund der Lektüre des Kleitarch zu seinen Anschauungen gekommen war, die außerdem teilweise falsch waren, ist es völlig ausgeschlossen, hier von Tatsachenkongruenzen zu reden, die über Priorität nicht entscheiden, sondern es bleibt nur der Schluß, daß Kleitarch den Patrokles benutzt, also nach ihm geschrieben hat. Der Nachweis von Reuß stützt sich nun auf folgende beiden Kleitarchfragmente:

Plinius, Nat. Hist. VI, § 36 (= Kleitarch Fragm. 6 Müller.): *Nam et inrumpit e Scythico oceano in aversa Asiae; pluribus nominibus accolarum appellatum celeberrimum est duobus, Caspium et Hyrcanium. Non minus hoc esse quam Pontum Euxinum Clitarchus putat.*

Strabo XI, p. 491 (Kleitarch Fragm. 7 Müller). *Οἱ δ' επὶ τοσοῦτον συναγαγόντες τὸν ἰσθμὸν* (scil. zwischen Pontos Euxeinos und Maiotis einerseits und Kaspischem Meere andererseits) *ἐφ' ὅσον Κλείταρχος, ἐπίκλυστον φήσας ἐξ ἑκατέρου τοῦ πελάγους, οὐκ ἂν λόγου ἀξιοῖντο.*

Kleitarchos hat somit wie Patrokles das Kaspische Meer für einen Golf des Weltmeeres gehalten. Wäre diese Übereinstimmung allein vorhanden, so könnte man ja allenfalls die Ausrede gebrauchen, daß doch die beiden oben besprochenen Stellen Arr. VII, 16, 1—4 und Plut. Alex. c. 44 für das Vorhandensein der Annahme der Golfnatur des Kaspischen Meeres vor Patrokles sprächen. Aber Kleitarch beweist durch zwei weitere Übereinstimmungen in Einzelheiten schlagend, daß er eben von Patrokles abhängig ist und dessen Theorien kennt: Wie Patrokles hält er das Kaspische Meer für gleichgroß mit dem Pontos Euxeinos, und wie Patrokles — auf Grund von dessen Gutachten Seleukos die Durchstechung für möglich hielt, wie wir sahen — hält er den Isthmos zwischen Maiotis und Pontos Euxeinos einerseits und Kaspischem Meer andererseits im Gegensatz zur Wirklichkeit und im Gegensatz zu der Anschauung anderer Gelehrter des Altertums (vgl. Strabon a. a. O.) für sehr schmal, ja sogar für so schmal, daß er von beiden Meeren her überschwemmt werden konnte.

Reuß' Nachweis einer Benutzung des Patrokles durch Kleitarchos und damit der Nachweis, daß Kleitarch also nach 280 v. Chr. schrieb, ist hierdurch und zwar auf Grund der eigenen Fragmente Kleitarchs unum-

stößlich erbracht. Es ist nur bedauerlich, daß Reuß, obwohl er den wahren Sachverhalt schon 1902 a. a. O. LVII, S. 582—583 dargelegt hatte, sich genötigt sah, dies 1908 a. a. O. LXIII S. 67—71 nochmals zu tun, da A. Rüegg seine Ausführungen von 1902 so flüchtig gelesen hatte, daß er in seiner Dissertation S. 83, Anm. 257 schrieb: '*Es ist ganz deutlich, daß nur Curtius und Plutarch, aber weder Diodor noch Kleitarch unter dem Einfluß des Patrokles stehen; es ist deshalb nicht richtig, mit Reuß, Rhein. Museum 57, pag. 582 ff. zu schließen, Kleitarch habe erst noch Patrokles geschrieben!*'

Der zweite Autor, von dem sich erweisen läßt, daß er von Kleitarchos ausgeschrieben worden ist und nicht umgekehrt, ist der Sikeliote Timaios (Fragmente bei Müller FHG I, p. 193—233; IV, 625 sq. 640 sq. Vergleiche über ihn Susemihl a. a. O. I, S. 563—583). Daß zwischen den aus seinen Werken erhaltenen Fragmenten und denen des Kleitarchos zahlreiche inhaltliche Berührungen bestehen, hat Reuß a. a. O. LXIII, S. 64—67 erwiesen. Den Nachweis, daß er von Kleitarchos benutzt wurde, also der literarisch Ältere ist, vermögen wir auf Grund folgenden Fragmentes zu führen:

Clemens Alex. Strom. I p. 337 A. (= Timaios Fragm. 153 Müller, FHG I p. 232 = Kleitarch Fragm. 1 Müller, SHA p. 76):

Ἀπὸ Τροίας ἁλώσεως ἐπὶ τὴν Ἡρακλειδῶν κάθοδον ἔτη ἑκατὸν εἴκοσι, ἢ ἑκατὸν ὀγδοήκοντα. Ἀπὸ τούτου ἐπὶ Εὐαίνετον ἄρχοντα, ἐφ' οὗ φασιν Ἀλέξανδρον εἰς τὴν Ἀσίαν διαβῆναι, ὡς μὲν Φανίας, ἔτη ἑπτακόσια δεκαπέντε· ὡς δὲ Ἔφορος, ἑπτακόσια τριακονταπέντε· ὡς δὲ Τίμαιος καὶ Κλείταρχος, ὀκτακόσια εἴκοσι· ὡς δὲ Ἐρατοσθένης, ἑπτακόσια ἑβδομήκοντα (*ἑβδομηκοντατέσσαρα* codd.)

Danach haben Timaios und Kleitarchos vom Jahr der Heraklidenrückkehr bis zum Jahr des Archon Euainetos (335/4 v. Chr.) 820 Jahre gerechnet. Es fragt sich nun, ist diese Angabe inklusiv (d. h. unter Einrechnung von Anfangs- und Endjahr) gerechnet, so daß das Jahr 335/4 gleich dem 820. Jahre wäre, das erste also gleich 1154/3 v. Chr., oder exklusiv, unter Vernachlässigung eines der beiden Endtermine, wonach die Heraklidenrückkehr 820 Jahre vor 335/4 fällt, also 1155/4 v. Chr. Indes haben wir uns hier für inklusive Rechnung zu entscheiden, also für das Jahr 1154/3 der Heraklidenrückkehr nach Timaios und Kleitarchos. Denn die Angabe, daß Eratosthenes 770 Jahre vom *Ἡρακλειδῶν κάθοδος* bis 335/4 gerechnet habe (die Emendation von *ἑβδομηκοντατέσσαρα* in *ἑβδομήκοντα* steht absolut fest durch die anderweitigen Zeugnisse für Eratosthenes' Chronologie, die man bei Jacoby, 'Apollodors Chronik' = Philol. Unters. XVI, S. 75 ff. nachlesen möge) erweist sich als inklusiv gerech-

net, da von 1104/3 v. Chr., dem absolut feststehenden Datum des Eratosthenes, für die Heraklidenrückkehr bis 335/4 v. Chr. 770 Jahre sich nur bei inklusiver Rechnung ergeben. Das gleiche haben wir aber für die Distanzangabe des Timaios und Kleitarchos anzunehmen.

Kothe hat in seiner Dissertation 'De Timaei Tauromenitae vita et scriptis', Breslau 1874, S. 47 angenommen, Timaios habe diese Distanzangabe dem Kleitarchos entlehnt. Reuß a. a. O. LXIII, S. 64 trat für das umgekehrte Verhältnis ein unter richtiger Betonung der Tatsache, daß sich Timaios ein eigenes chronologisches System geschaffen hat, und verweist auf die kurzen Darlegungen von R. Laqueur, im Hermes 42 (1907) S. 529, Anm. 1 über Timaios' chronologisches System. Ich halte nun zwar Laqueurs dortige Bemerkungen für falsch, vor allem hält er — wie wir eben sahen, irrig — das Jahr 1155/4 und nicht 1154/3 für das Epochenjahr des *Ἡρακλειδῶν κάθοδος* bei Timaios — glaube jedoch imstande zu sein, auf anderem Wege erweisen zu können, daß Timaios völlig selbständig sein chronologisches System aufgestellt und nicht er also den Kleitarch benutzt hat, sondern umgekehrt.

Daß Timaios auf Feststellung einer richtigen Chronologie den größten Wert legte und die feinste Akribie verwandte, ist genügend bekannt und wird ja selbst von seinem größten literarischen Gegner im Altertum, Polybios (vgl. die Fragmente von dessen Buch XII), widerwillig genug zugegeben. Dieser bezeichnet nun lib. XII, c. 11, § 1 den Timaios als den *τὰς συγκρίσεις ποιούμενος ἀνέκαθεν τῶν ἐφόρων πρὸς τοὺς βασιλεῖς ἐν Λακεδαίμονι.* Das heißt, Timaios habe die (chronologischen) Angleichungen der Ephoren(jahre) von ihrem Beginn an (*ἀνέκαθεν*, also vom Beginn der dem Timaios vorliegenden Liste der eponymen Ephoren von Sparta) mit den (Regierungsjahren der) Könige in Lakedaimon vollzogen. Das Anfangsjahr der spartanischen Ephorenliste ist nun das Jahr 754/3 v. Chr., wie F. Jacoby a. a. O. S. 122—127 endgültig erwiesen hat.

Ist es da noch als Zufall zu betrachten, — angesichts der von Polybios bezeugten Tatsache, daß eben Timaios den chronologischen Ausgleich zwischen den Ephorenfasten und den spartanischen Königslisten vollzogen hat, — daß zwischen dem Jahr des Beginns der Ephorenliste, 754/3 v. Chr., und dem oben festgestellten Datum des *Ἡρακλειδῶν κάθοδος* 1154/3 v. Chr., also dem 1. Jahr der beiden spartanischen Königslisten, gerade 400 Jahre liegen?

Die chronologische Mache des Timaios liegt klar zutage! 400 Jahre, das heißt 10 *γενεαί* zu 40 Jahren, vor Beginn des spartanischen Ephorats, setzt er den Beginn der spartanischen Königslisten, den Heraklidenzug!

Die 10 γενεαί sind nun offenbar die zehn Geschlechter des Agiadenhauses von Eurysthenes bis Alkamenes, wie sie Eratosthenes (vgl. Jacoby a. a. O. S. 84—87, der in den sonstigen Stammbäumen des Agiadenhauses fehlende Menelaos ist nunmehr schon bei Timaios nachweisbar!) auch bietet.

Wir haben so nachgewiesen, wie Timaios das Datum des Herakliden-zuges gewonnen hat. Daß er und nicht der Verfasser einer Alexander-geschichte dieses System aufgestellt hat, ist durch das angeführte Zeugnis seines literarischen Gegners erwiesen. Also hat Kleitarchos ihm das Datum des Heraklidenzugs entlehnt, nicht umgekehrt.

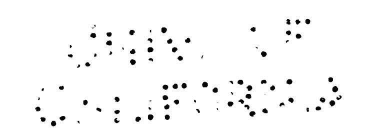
Timaios schrieb nun sein Hauptwerk, und nur in diesem kann er das Datum des Archon Euainetos erwähnt haben, nach seinem eigenen Zeugnis im 34. Buch (Fragm. 139 Müller), nachdem er 50 Jahre andauernd in Athen gelebt hatte. Da er nicht vor 317 v. Chr. nach Athen kam (vgl. Susemihl a. a. O. S. 563—564, besonders Anm. 232), kann er nicht vor 267 v. Chr. sein Werk veröffentlicht haben. Kleitarchos kann also unmöglich vor 267 v. Chr. geschrieben haben!

Der dritte Schriftsteller nun, von dem wir dartun können, daß er von Kleitarchos benutzt worden ist, ist eben Berossos. Wir haben oben darauf hingewiesen, daß Kleitarchos über den Anlaß der Erbauung der hängenden Gärten in Babylon dasselbe berichtete wie Berossos. Ferner hat er gegen die Erzählung des Berossos, Bel und nicht Semiramis habe Babylon gegründet, polemisiert. Da nun Berossos gegenüber den Fabeleien der Griechen die einheimische Überlieferung zu Ehren brachte, ist die Annahme einer Benutzung des Kleitarchos durch Berossos absurd. Da auch die Hilfshypothese, Kleitarch habe eine vor Berossos lebende und genau dasselbe wie Berossos berichtende Quelle vor Augen gehabt, absolut jedes Beweises ermangelt, bleibt nur der Schluß, Kleitarch habe den Berossos benutzt.

Wir haben so nachgewiesen, daß Kleitarch kein Begleiter Alexanders war, und fünf Beweise dafür erbracht, daß Kleitarchos frühestens in der Generation nach den Diadochen, nicht vor 260 v. Chr. geschrieben haben kann. Der älteste Benutzer des Kleitarch ist nun der Römer Sisenna nach Zeugnis von Cicero, De legibus I, 2, der in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts vor Christus schrieb (vgl. Schanz, HKAW VIII, 1[3], II, S. 115—117). Zwischen 260 und 100 v. Chr. schrieb also Kleitarch. Näher läßt sich seine Lebenszeit leider nicht fixieren, da wir im Gegensatz zu Reuß' Annahme (s. oben) den Nachweis, daß Kleitarch nach Eratosthenes schrieb, als nicht erbracht ansehen können.

Der Nachweis aber, daß ein im Altertum so gelesener Autor wie Kleitarchos es nicht für unter seiner Würde hielt, für seine Alexander-

geschichte ein pikantes Motiv (so sehr fein Marquart a. a. O. S. 555) aus Berossos zu entlehnen, anderwärts sogar gegen ihn zu polemisieren, ergibt, daß Berossos im Altertum nicht so unbeachtet und ungelesen geblieben ist, wie es die heute herrschende, am schärfsten von Ed. Schwartz in seinem Artikel 'Berossos' in RE[2] formulierte Ansicht ist, nach der Berossos lediglich von Antiquaren wie Alexander und Juba benutzt worden sei und dann nur noch von Juden und Christen zum Zweck ihrer Polemik gegen das Heidentum noch dazu lediglich durch Vermittelung dieser beiden letztgenannten Autoren. Vollends als verfehlt wird diese Ansicht durch den weiteren Nachweis dargetan werden, daß auch ein Mann von der Bedeutung des Stoikers Poseidonios, einer der universalsten Köpfe des Altertums, in seinen Werken Berossos ausgiebig ausgeschrieben hat. Doch bevor wir das Verhältnis des Berossos und seiner Fragmente zu den Schriften dieses Mannes erörtern, müssen wir erst den Spuren des Berossos in der jüdisch-hellenistischen Literatur nachgehen, um die chronologische Reihenfolge der den Berossos benutzenden Autoren zu wahren.



LEBENSLAUF

Am 5. September 1887 erblickte ich in Steinach bei Sonneberg im Herzogtum Sachsen-Meiningen als Sohn des Lehrers Georg Schnabel und seiner Frau Emilie geborenen Müller das Licht der Welt. Zunächst erhielt ich in der Volksschule in Friedebach den Elementarunterricht meines Vaters. Dann besuchte ich von 1898 bis 1906 die Gymnasien in Hildburghausen und Eisenach. An ersterem bestand ich Herbst 1906 die Reifeprüfung. Hierauf genügte ich von Herbst 1906 bis Herbst 1907 meiner militärischen Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger bei der I. Matr.-Artill.-Abtlg. in Friedrichsort bei Kiel.

Im Herbst 1907 ließ ich mich dann als Student in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig immatrikulieren und widmete mich dem Studium der klassischen und altorientalischen Geschichte und Sprachen sowie der Theologie. Im Herbst 1909 siedelte ich an die Universität Jena über.

In Leipzig hörte ich die Vorlesungen der Herren Brugmann, Hirt, Wilcken, Lamprecht, Jeremias, Guthe, Kittel, Heinrici, Hauck, Steindorff, Zimmern, Weißbach, in Jena der Herren Staerk, Weinel, Lietzmann, Wendt, Ungnad, Judeich, Liebenam, Cartellieri, Mentz, Hirzel, Eucken, Linke, Rein. Ferner nahm ich teil an den Übungen und Seminarien der Herren Guthe und Weißbach in Leipzig und der Herren Judeich, Staerk, Weinel, Lietzmann, Wendt in Jena. Allen meinen Lehrern sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. Insbesondere gebührt dieser Herrn Prof. Dr. W. Judeich, der mit nie ermüdender Sorgfalt die Fortschritte der vorliegenden Arbeit überwachte, und Herrn Prof. Dr. F. H. Weißbach, der mir zu derselben die Anregung gab und mir jede Förderung in ihrem Verlauf angedeihen ließ.


15c
241726
Schnabel
DS69
.3
S3
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

